

# **Vampire Knight: Die Geschichte von Chinmoku Akira. 1: Der Junge mit den Silberhaaren**

**von Safomaly**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1432575558/Vampire-Knight-Die-Geschichte-von-Chinmoku-Akira-1-Der-Junge-mit-den->



# Einleitung

Akira war in diesem Waisenhaus gewesen, seit sie sich erinnern konnte und das war nicht besonders lange her. Aus einer Laune heraus hatte sie sich damals entschieden, nie wieder ein Wort zu sagen, wenn es nicht absolut notwendig war. Vier Jahre lang hatte sie nicht gesprochen. Doch dann kam alles anders...

# Kapitel 1

## 1 Der Junge mit den Silberhaaren

Ich hatte nie etwas anderes gewollt, als meine Ruhe. Seit ich in diesem Waisenhaus aufgewacht war und weder wusste wer ich war, noch wo ich hingehörte, hatte ich mir diese Ruhe erhalten. Von dem Tag an, an dem ich in das Waisenhaus gekommen war, hatte ich kein Wort mehr gesprochen. Ich hatte mich strikt geweigert, auch nur einen Ton von mir zu geben, nachdem ich erfuhr, dass meine Eltern mich scheinbar ausgesetzt hatten und niemand nach mir gesucht hatte. Ich war acht und ich war beleidigt. Jedes andere Kind hätte einen Trotzanfall bekommen, aber an diesem Tag hatte mir die Energie dazu gefehlt und stattdessen entschied ich mich, zu schweigen. Die Therapeuten gingen ein und aus, die Betreuer versuchten mich zum Sprechen zu bringen, ohne Erfolg. Ich hatte auf alles reagiert, was mich interessiert hatte und hatte mittels halbherziger Gesten klargemacht, dass ich sie durchaus verstand. Alles andere war jedoch ohne jeglichen Wert für mich.

Die Hausleiterin Ms. Foruko, eine Frau mittleren Alters mit dunklen, grünen, aber wachen Augen, lies nicht locker. Sie wusste nichts mit mir anzufangen, nahm mich aber dennoch als neues Mitglied auf. Sie gab mir den Namen Chinmoku Akira und lies ihn in meine neuen Dokumente eintragen.

Ich hatte mich frei auf dem Gelände bewegen dürfen, als ich ein Jahr dort verbracht hatte. Schnell fand ich einen Zufluchtsort, der mir eine Welt darbot, zu der ich nicht Nein sagen konnte, Bücher. Ich las mich durch alles, was mir andersartig erschien, unrealistisch und weit von mir entfernt. Ich hatte dabei einen laut der Therapeuten wirklich seltsames Faible für bestimmte Gattungen entwickelt. Ich las Fantasy, die einzige Beschäftigung, die ich den gesamten Tag über hatte, die einzige die ich akzeptierte. Nach einem halben Jahr, gab es kein Buch mehr in der gesamten Bibliothek, die für ein Waisenhaus im Nachhinein betrachtet, exorbitant groß gewesen war, das ich nicht schon dreimal gelesen hatte und ich begann, mich zu langweilen. Die Nähe zur Realität, die in den anderen Werken steckte, in Krimis und Romanen, in Liebesschnulzen und sogar in Comics, fand ich abstoßend. Ich griff zu Geschichtsbüchern. Ich las sie, als wären sie nur eine weitere Handlung, die sich ein Autor ausgedacht hatte, und sie fesselten mich. Ich las mich durch die Epochen, durch Kriege, durch Hexenverfolgungen, durch Frankreich, Spanien, Amerika, durch Afrika und durch Australien. Die Vergangenheit der Menschen, eine fremde Welt, genau das, was ich gesucht hatte. Die Naturwissenschaften ließen mich meist kalt, bis auf Biologie, wobei ich mich dabei zunächst nur auf die Dinge beschränkte, die ich nicht sehen konnte. Ich begriff bald, dass ich diese aber nur verstehen konnte, wenn ich mich mit dem Basiswissen auseinander setzte, dass leider gar nichts von meiner Traumwelt hatte. Nach vielem hin und her biss ich mich durch. Als die Bibliotheksaufsicht bemerkte, dass ich Schulbücher las, wurde ich in die Schule des Waisenhauses gesteckt. Ms. Kingu, die Lehrerin für Chemie, Physik, Fächer die meine Aufmerksamkeit nicht verdient hatten, und Biologie war dauernd aufgebracht. Meine sogenannte Ignoranz, brachte sie zur Weißglut. Sie drohte, meine Noten wegen meiner mangelnden Beteiligung herunterzusetzen, mir Nachsitzen zu erteilen, mich bei der Hausleitung anzuschwärzen und und und. Auf meinem Zeugnis wurde mir jedoch nur ein Problem mit

Disziplin, Respekt und Autorität zugesprochen. Meine Noten in Geschichte, Biologie, zwei und Musik profitierten von meinen guten Prüfungsergebnissen und retteten meist den Durchschnitt auf ein knappes ?BESTANDEN?. In ihnen war ich besser als der Rest der Klasse. Immer wieder versuchten die anderen drei Lehrer, mich von meinem großen Potenzial zu überzeugen. Ich wies sie ab.

Die Einzige, der ich zuhörte, war die Musiklehrerin. Sie brachte mir bei, Klavier zu spielen. Es gefiel mir, die Tasten zu drücken und immer schönere Klänge, die jegliche Gefühle auf der Welt und in allen anderen Welten zum Ausdruck bringen konnten, zu erzeugen. Ich war ruhiger geworden. Meine störrische Entschlossenheit, die Realität von mir abzuweisen, begann sich in eine Art Lebensphilosophie zu verwandeln. Ich fing an, auch zu lächeln, wenn mir etwas gefiel, hütete mich jedoch davor, größere Begeisterung oder Aktivität zu zeigen. Meine Ruhe war immer noch meine höchste Priorität. Bis zu jenem Tag, an dem ich diese Philosophie für etwas Banales aufgab.

Vier Jahre hatte ich in diesem Gemäuer verbracht. Ich kannte seine Winkel und Ecken und wusste, dass ich nirgendwo unbeobachtet war. Mich störten andere Leute nicht, mich störten die, die mich gezielt beobachteten. Ich hatte längst gelernt, dass der zwar nicht unbedingt gemütlichste aber ruhigste Ort das Vorzimmer des Büros der Hausleiterin war. Ein Raum ganz in weiß, wie in einer Arztpraxis das Wartezimmer. Farbe brachten nur die vereinzelt Pflanzen und die grünen Plastikstühle, die mit wieder weißem Sitzkissen belegt waren. Ein Spiegel hing an der Wand zum Büro von Ms. Foruko, der einseitig durchsichtig war. Natürlich nicht von meiner Seite, aber das war halt nicht zu ändern und es war mir lieber, dass von Zeit zu Zeit die Hausleiterin einen Blick zu mir warf, den ich eh nicht sehen konnte, als dass ich nicht mehr konzentriert meine Bücher lesen konnte. So hatte ich mich also an einem regnerischen Samstag in das Wartezimmer verzogen. Das Frühstück hatte ich ausfallen lassen, weil samstags in unserer kleinen Kantine immer die Hölle los war. Stattdessen sog ich den Inhalt des zweiten Bandes der neuen Fantasyreihe in mich auf, die in der Bibliothek ausgestellt worden war. Ich hatte gerade das dritte Kapitel geschafft, als die Tür aufging und Ms. Foruko einen Jungen meines Alters mit silberweißen Haaren hereinschob.

?Setz dich doch ruhig einen Moment hier herein solange Mr. Cross und ich die Formalien klären. Ach hallo, Akira.? Ich nickte ihr zu und lächelte bemüht freundlich obwohl mir der scheinbare Neuzugang gerade die Spannung verdorben hatte. Der Junge setzte sich auf einen Stuhl mir gegenüber und starrte weiter auf den Boden. Die Hausleiterin schloss die Tür und ließ mich mit ihm allein. Na toll ich schaute ihn nicht weiter an und griff meine letzte Zeile wieder auf. Weit kam ich nicht. Nach kurzer Zeit spürte ich den Blick meines Gegenübers auf mir liegen. Genervt sah ich auf und blickte in ein lila-graues Augenpaar, das so unendlich traurig aussah, dass es mir für einen Moment den Atem verschlug. Ich konnte nicht begreifen, wie alle existierenden schrecklichen Dinge nur in dieses Paar Augen passten. Wie festgefroren starrte ich den Jungen an und er mich. Ich weiß nicht wie lange es gedauert hatte, bis Ms. Foruko wieder hereinkam, es mögen wohl nur einige Sekunden gewesen sein, aber es kam mir wie eine Ewigkeit vor. Ich riss mich zusammen und sah auf.

?Zero, wir wollen gehen. Es ist alles so weit.? Ein Mann mit langen, zurückgebundenen, blonden Haaren streckte den Kopf zur Tür herein. Der Junge stand auf und ging ohne sich noch einmal umzudrehen zu den Erwachsenen hin. Es juckte mich, ihm irgendwie zu helfen. Irgendwas in mir wollte ihn schützen vor dem, was er erlebt haben musste. Nervös und unentschlossen rutschte ich auf meinem Stuhl hin und her.

‘Zero’, rief ich dann. Er sah mich irritiert an. Ich lächelte. ‘Alles wird wieder gut.’ Langsam nickte drehte sich dann seinem Begleiter zu und verließ den Raum. Ms. Foruko war wie vom Donner gerührt und sah mich völlig entgeistert an.

‘Ich wusste, du kannst sprechen!’, lachte sie dann plötzlich auf und hüpfte beschwingt hinter den Besuchern her nach draußen.

Verdammt noch einmal!, fluchte ich innerlich. Warum konntest du nicht einfach deine Klappe halten wie du es die letzten 4 Jahre auch gemacht hast? Jetzt wirst du keine ruhige Stunde mehr haben.

# **Vampire Knight: Die Geschichte von Chinmoku Akira. 2: Bittere Realität**

**von Safomaly**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1433016827/Vampire-Knight-Die-Geschichte-von-Chinmoku-Akira-2-Bittere-Realitaet>





# Einleitung

Akira war endlich aufgetaut. Doch kaum fing sie an, sich mit ihrem Leben zurechtzufinden, wird es in tausend Scherben zerschlagen.

# Kapitel 1

## 2 Bittere Realität

„Kann ich Bio bei dir abschreiben?“, riss mich Kohana aus meinen Tagträumen. Wir saßen auf einer Bank unter einem Baum auf dem Südgelände des Waisenhauses und ließen uns in der Mittagspause vollkommen gehen, zumindest ich. „Was..?“ „Bio. Hausaufgaben. Ich habe es gestern nicht mehr geschafft.“ Ich grinste. „Du meinst wohl: „Da ich gestern erst nach Sperrstunde wieder zurück gekommen bin, weil ich mich mit dem so wunderbaren und hübschen Raidon“, ich machte eine übertriebene Geste und warf meine wuscheligen, blondbraunen Haare zurück? treffen musste, habe ich es versäumt, mich um meine Hausaufgaben zu kümmern.“ „Schwing keine Reden und hilf mir aus der Patsche.“ Kohana war knallrot angelaufen. Ich kramte in meiner Tasche und reichte ihr meinen 3-seitigen Aufsatz, den ich gestern vor dem Schlafengehen noch zusammengebastelt hatte. Meine Freundin schnappte sie sich und warf einen Blick darüber. Sie seufzte. „Selbst wenn ich das verstehen würde, ich schaff es doch nie im Leben, das alles abzuschreiben.“ Sie zückte Stift und Papier und begann, die Sätze in gekürzter Fassung zu notieren.

Kohana war seit drei Jahren hier. Damals wurde sie meine erste Zimmergenossin und nach einiger Zeit auch meine erste gute Freundin. Sie hatte meine Schweigsamkeit, die ich noch eine ganze Weile nach meinem „Sprachcomeback“ beibehalten hatte, geradezu genossen. Mit 13 hatte sie ihre Eltern verloren und war sofort im Waisenhaus untergebracht worden. Damals hatte sie nicht reden wollen, zumindest nicht darüber. Aber wir hatten uns gut verstanden und begannen nach einigen Tagen, uns zu unterhalten. Heute waren wir beide 16 und hatten unser gegenseitiges Versprechen, niemals unsere Vergangenheit zu erwähnen, nicht ein einziges Mal gebrochen. In allen anderen Punkten waren wir jedoch ziemlich offen und konnten ausgiebig über alles Mögliche reden und lachen. Wir ergänzten uns auch recht gut, sie konnte alles, was ich nicht konnte und fast genauso war es umgekehrt. Es war also leicht, sich gegenseitig zu helfen. Sie hatte mich in den letzten Monaten sogar für die Prüfungen im Sportunterricht fit gemacht. Ich hatte zwar oft versucht mich zu drücken und war völlig erschöpft, wenn sie mich versuchte, zu Liegestützen oder Joggen zu zwingen, aber mittlerweile konnte ich stolz sagen, dass ich gut mit ihr mithalten konnte und wir bei gutem Wetter sogar freiwillig bis zu 15 Runden ums Haus liefen, einfach weil es nach einem langen Tag half, den Kopf freizukriegen und Bewegungsdrang und frische Luft meistens besser waren, als im stickigen Zimmer zu sitzen und zu lesen oder sich mit anderen auf dem Flur zu treffen.

Ich setzte mir die dunkelgrünen Kopfhörer auf, die ich letztes Jahr zu meinem Geburtstag mitsamt MP3-Player von meinem Taschengeld hatte kaufen können. Es war das erste Mal gewesen, dass ich das Grundstück verlassen und an einem der freien Tage mit Kohana in die Stadt gegangen war. Es würde vermutlich auch erstmal das letzte Mal gewesen sein. Die vielen Leute und Familien, Häuser und Läden, alles war neu für mich gewesen. Und es machte mich zugegebenermaßen auch etwas traurig. Familien zu sehen, versetzte mir meist einen kleinen Stich, wenn ich darüber nachdachte, dass ich keine hatte, warum auch immer. Das hatte mir also meinen Geburtstag, der Tag, an dem meine

Erinnerungen begannen, und damit auch der Tag, an dem ich in das Waisenhaus gekommen war, ein getrübt. Nichtsdestotrotz hatte ich mir selbst ein wunderbares Geschenk gemacht, nämlich Musik, die ich immer und überall auf voller Lautstärke hören konnte, ohne dass es irgendwen störte. Ich lehnte den Kopf zurück, schloss die Augen und entspannte meine Nackenmuskulatur. Drei Lieder später tippte mir Kohana auf den Oberarm. 'Hm?' Ich blinzelte und schob einen Hörer vom Ohr. 'Wusstest du was von einer Versammlung um 7?? 'Heute??, fragte ich verwirrt. Normalerweise bekam ich das schnell mit, aber soweit ich wusste war für heute nichts geplant. 'Hat Nana eben gesagt.' Sie zuckte mit den Achseln und gab mir meine Zettel wieder. 'Werden wir ja nachher sehen. Danke.'

Es war für diesen Abend tatsächlich eine Versammlung einberufen worden. Alle Jugendlichen ab 14 waren verpflichtet zu kommen, was ungewöhnlich war, weil normalerweise alle Versammlungen nach eigenem Belieben besucht oder eben auch geschwänzt werden konnten. Schweren Herzens ließen wir also unsere Joggingrunde ausfallen und setzten uns neugierig in die zweite Reihe, der beste Platz, wie man nach einigen Jahren lernte. Man hatte einen guten Blick nach vorne, wurde gesehen, wenn man seine Meinung einbringen wollte, aber man wurde nicht direkt angesprochen, wenn die eigene Meinung gefragt war und keiner was zu sagen hatte. Das fiel dann in der Regel auf die Leute in der ersten und der vierten Reihe zurück, warum auch immer. Jedenfalls ließ sich überall um uns herum ein Tuscheln vernehmen, als sich die Stühle langsam füllten.

'Also ich muss zugeben, ich fühl mich doch ein wenig unwohl...?', murmelte Kohana.

'Wieso das? Weil sie uns hier her befehlen, ohne auch nur das Thema des Abends bekanntzugeben?? Ich schüttelte den Kopf. 'Das gab's doch schon mal erinnerst du dich? Mit der Verabschiedungsfeier von der Betreuerin aus dem zweiten Stock.'

'Naja, irgendwie habe ich nicht den Eindruck, dass das wieder eine verpatzte Überraschungsparty werden soll...?'

'Ich auch nicht! Wenn ihr mich fragt, dann hat wieder einer was angestellt und wir ? Ja, dachte ich, dich hat aber keiner gefragt. Ich konnte für Leiko aus der Nachbarklasse mit ihrer Überheblichkeit und der Stimme einer gerissenen Geigensaite nur wenig Sympathie aufbringe eigentlich gar keine. ? und es ist nicht verwunderlich, dass wir alle jetzt damit ? 'Leiko, komm jetzt da vorne sind noch Plätze frei.' Eine ihrer Freundinnen zog sie mit sich. Die gute Sache daran war allerdings, dass Kohana über das Geschwätz der Nervensäge ihre Unruhe vergessen hatte.

'Meine Ohren ?, sie strich mit dem Finger über ihr Ohr. 'Das war zwei Frequenzen höher als sonst.' Ms. Foruko betrat den Raum. Zunehmend wurden die Gespräche eingestellt und bald hatte sie die ungeteilte Aufmerksamkeit, ohne auch nur ein Wort gesagt zu haben.

'Ich habe eine Mitteilung zu machen. Vermutlich ist der Sinn besser getroffen wenn ich sage, dass ich eine schlechte Nachricht überbringen muss. Ihr wisst, dass wir in den letzten Jahren mit finanziellen Problemen zu kämpfen hatten. Wir haben uns um Sponsoren bemüht, mehr Geld vom Staat gefordert, keine weiteren Kinder mehr aufgenommen und Aktivitäten eingestellt, die wir uns nicht mehr leisten konnten. Das alles hat den heutigen Tag ein wenig hinausgezögert, aber konnte ihn nicht verhindern. Wir können die Kosten nicht mehr decken und wir haben keine Möglichkeit gefunden, anderweitig Gelder zu erhalten. Diese Einrichtung wird zum Ende dieses Quartals aufgelöst werden müssen.' Sie machte eine Pause. Sofort ging ein Raunen durch die Reihen. 'Das ist doch jetzt nicht wahr ? 'Das können Sie nicht machen!?' 'Wir können das anders schaffen, wir älteren könnten einen Nebenjob in

der Stadt annehmen.? ?Wo sollen wir denn hin??. quietschte Leiko aus der ersten Reihe. ?Wir haben Recht auf all das hier!?

Kohana warf mir einen erschrockenen Blick zu. Ich konnte es nicht fassen. Sie wollten mein zuhause schließen und mich einfach wegschicken? Wohin? Ich würde auf keinen Fall ohne Kohana gehen. Würden wir in ein neues Waisenhaus kommen oder schon eine Ausbildung anfangen und ?Ruhe, bitte! Seid ruhig!?. Die Gespräche erstarben. ?Ich weiß, dass das jetzt eine schwierige Zeit wird. Wir müssen in kürzester Zeit 273 Waisenkinder bei Familien oder anderen Waisenhäusern unterbringen. Ihr seid die ältesten und erfahrensten hier und ich erbitte eure Unterstützung, damit wir das alles ohne größere Probleme arrangiert bekommen. Schließlich soll jeder hier ein gutes neues zuhause bekommen ? ?Wir sind doch kein Tierheim!?, schnaubte Leiko. Ihre Freundin stupste sie an und schmollend lehnte sie sich wieder zurück. ?Jedenfalls?, fuhr Ms. Foruko mit etwas brüchiger Stimme fort ?müssen wir allerhand verschiedene Dinge organisieren und ich würde gerne einige der ?Alten Hasen? als Hilfen rekrutieren. Alle anderen sind dazu angehalten, sich vor allem um die jüngeren zu kümmern, damit es für sie leichter wird, mit der Situation umzugehen. Wer sich also bereit erklärt, sich mit uns zusammenzusetzen und eine bestmögliche Zukunft für jedes einzelne Kind zu erreichen, der trägt sich bitte am Ausgang in die Liste ein. Ihr werdet dann morgen euren Aufgaben zugeteilt. Ansonsten seid ihr jetzt entlassen. Ich wünsche euch eine gute Nacht.?

# **Vampire Knight: Die Geschichte von Chinmoku Akira. 3: Die Cross-Akademie**

**von Safomaly**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1434368946/Vampire-Knight-Die-Geschichte-von-Chinmoku-Akira-3-Die-Cross-Akademie>



# Einleitung

Akiras Zukunft steht jetzt auf dem Spiel. Natürlich würde sie gern wie jeder andere auch in eine gute Familie kommen, doch sie weiß, sie hat keine Chance. Doch es ist wie es ist: Jeder hat eine Zukunft.

# Kapitel 1

## 3 Die Cross-Akademie

Natürlich hatten Kohana und ich uns eingeschrieben. Die nächste Woche verbrachten wir damit, herumzutelefonieren und die Kinder und Jugendlichen an Familien und andere Waisenhäuser zu vermitteln. Kohana und ich, und das wussten wir beide, gehörten zu den Problemfällen. Wir waren zu alt für Familien, die erfahrungsgemäß maximal Kinder bis 12 Jahre nahmen und die Waisenhäuser waren egal wo überfüllt. Ms. Foruko verzweifelte an dem Versuch, die ältesten von uns, Leiko, Takeshi, Kohana und mich, irgendwo unterzubringen. Takeshi, der ein recht gemütlicher Junge von 14 Jahren war, wurde zunehmend nervös. Tagelang hatten wir von morgens um acht bis abends um zehn Listen erstellt, Werbeaktionen gestartet, Zeitungsausschreibungen angefertigt, telefoniert und verhandelt. Bis jetzt hatten wir es mit vereinten Kräften geschafft, fast allen der unter sieben-jährigen und den meisten der unter zehn-jährigen ein zukünftiges zuhause zu suchen.

Ich rieb mir in den Augen und sah auf die Uhr. 21:07 Uhr. Seufzend zog ich einen Lebenslauf einer Drittklässlerin aus den Bergen von Papierkram, die sich auf dem Schreibtisch türmten, heraus und heftete ihn unter 'Unbearbeitet' ab. Kohana kam herein und strahlte, als wäre die Welt in Ordnung. 'Rate mal!?', grinste sie.

'Es gab Schokopudding beim Abendessen und ich hab ihn verpasst?'

'Nein.'

'Morgen wird es draußen schön sonnig und warm und wir sitzen drinnen und müssen unsere persönliche Apokalypse planen?'

'Nein und sei nicht so pessimistisch.'

'Morgen wird es draußen regnerisch und es stört uns nicht, weil wir hier unsere Apokalypse planen?'

Kohana verdrehte die Augen.

'Du kannst echt deprimierend sein.'

'Meine Spezialität?', erwiderte ich. 'Gleich hinter Sarkasmus und Ironie.'

'Ich hab für Leiko UND Takeshi eine Familie gefunden.' Sie lachte leise. Fragend runzelte ich die Stirn.

'Das ist gut, aber was ist so lustig daran?'

'Das ist eine Bauernfamilie! Die beiden werden lernen müssen, zu arbeiten!' Kohana schmiss sich beinahe weg vor Lachen. Die Vorstellung, wie Leiko Mist schaufelte war aber auch wirklich zu komisch.

Drei Wochen waren schon vorbei und Kohana und ich hatten immer noch keine gesicherte Zukunft, bis Ms. Foruko erschöpft aber zufrieden in unser Zimmer kam.

Kohana hatte bereits im Bett gelegen und nuschelte nur etwas von 'Wir müssen erst morgen wieder weitermachen'. Die Arbeit hatte uns völlig ausgelaugt.

'Meine liebe Kohana, ich weiß nicht ob es dir mehr an Disziplin oder an Ausdauer mangelt, in deinem neuen Zuhause wirst du beides brauchen.'

'Hm??' Verschlafen drehte sich meine Freundin zu ihr um.



Ich konnte es nicht fassen, aber musste mir eingestehen, dass das genau zu Kohana passte. Meine Zimmergenossin fiel vor Aufregung fast aus ihrem Bett.

„Oh mein Gott! Das kann doch nicht sein! Wie haben Sie das hinbekommen?“

Sie hüpfte wie ein Flummi auf und ab.

Geheimnisvoll lächelte unsere Hausleitung und wünschte uns eine gute Nacht.

Nur langsam war Kohana klar geworden, dass wir nicht zusammen bleiben konnten, jetzt wo ihre Zukunft in der Welt des Sports lag. Wir versprachen uns gegenseitig, Briefe zu schreiben und uns zu besuchen, aber uns beiden war bewusst, dass das reines Schönreden und Wunschdenken war. Die Wochen verstrichen und nach und nach wanderten die Lebensläufe auf meinem Schreibtisch einer nach dem anderen aus dem „Unbearbeitet“-Ordner in der „Abgesichert“-Ordner und nur wenige, darunter meiner blieben zurück.

Als die letzte Woche anbrach, wurde Kohana abgeholt. Unter Tränen verabschiedeten wir uns voneinander und sobald sie in den Bus gestiegen war, schien meine Welt nur noch dunkel und grau. Ich war allein, aber diesmal nicht, weil ich es wollte.

Lustlos heftete ich die letzten drei Lebensläufe ab. Heute Morgen hatte sich ein Waisenhaus gemeldet, dass drei Kinder noch aufnehmen können.

Ein letzter Zettel lag noch in dem unheilverkündenden Ordner. Ich betrachtete mein eigenes Gesicht auf dem Foto neben meinem Namen. Die grünen Augen mit dem braunen Rand um die Iris, gut sichtbar trotz der welligen braunen Haare, die zwar auf dem Bild einigermaßen geordnet, aber trotzdem in mein Gesicht gefallen waren, sahen mich fast unschuldig an. Immer noch hoffte ich auf eine Zusage der verschiedenen Ausbildungsstellen, bei denen ich mich beworben hatte.

Die Hausleitung kam herein.

„So jetzt bist du dran. Wir müssen, darüber sprechen, wie es für dich jetzt weitergeht.“

„Ich hab mich bei Ausbildungsplätzen beworben, ich hoffe im Moment, dass ich irgendwo arbeiten kann.“

„Genau darum?, Ms. Foruko setzte sich „geht es. Dir fehlen zwei Jahre Unterricht, weil wir dir, als du her kamst, keine Schule zugetraut hatten, obwohl du längst dafür bereit gewesen warst. Ohne eine abgeschlossene schulische Laufbahn, wird dich per Gesetz kein Arbeitgeber anstellen.“ Ich schüttelte den Kopf.

„Ich kann genauso viel wie alle anderen auch, lassen Sie mich einen Eignungstest machen, der mir bescheinigt, dass ich es kann! Außerdem konnte ich schon lesen und rechnen als ich herkam, also bin ich vorher auch schon zur Schule gegangen.“

„Ich kann dich keinen Test machen lassen, dafür bin ich nicht zuständig. Außerdem hast du wegen deinem mangelnden Interesse an vielen Fächern und deiner ungenügenden mündlichen Beteiligung keinen besonders guten Notendurchschnitt. Ich weiß, dass du längst soweit wärst, aber so ist das nun mal. Allerdings?“ Sie machte eine Pause und strich ihren Rock glatt. „hättest du von Anfang an schon einen Platz an der Cross-Akademie, einer Elite-Schule, die normalerweise Eignungstest und einen erheblichen finanziellen Beitrag verlangt.“

„Ich will nicht wieder zur Schule gehen!“, protestierte ich. „Ich werde nicht noch zwei Jahre in

irgendeiner Schulbank hocken, nur weil die Leute glauben, dass mir diese zwei Jahre Weisheit Und da kann das noch so eine teure Schule sein! Ihre Mühe in allen Ehren, aber ?

?Mit viel Mühe hat das nichts zu tun. Ich habe den Schulleiter informiert, dass wir in einer Notlage stecken und er hat sich sehr gefreut, dich aufnehmen zu ?

?Also nimmt er mich aus Mitleid auf? Wenn ich an der Schule nicht zurechtkomme, was dann??

Wütend funkelte ich sie an, doch sie ging nicht darauf ein.

?Pack deine Sachen. Morgen wirst du mit mir zu diesem Internat fahren.?

?Aber ?

?Keine weitere Diskussion.? Sie stand auf und ging zur Tür hinaus.

Nur widerwillig hatte ich meine Sachen eingepackt, aber der Blick auf den leeren Campus und die leere Hälfte in meinem Zimmer, wo vorher Kohana ihre Sachen ausgebreitet hatte, brachten mich doch irgendwie dazu. Ich plante, mir die Schule anzusehen und vielleicht sogar eine Nacht dort zu verbringen. Vielleicht konnte ich fliehen, sobald sich mir eine günstige Gelegenheit bot und endlich anfangen, meiner Vergangenheit, die ich seit ich mich erinnern konnte, weggesperrt hatte, zu erforschen. Jedenfalls würde ich nicht zwischen all den versnobten Leuten sitzen und die Schulbank drücken, mir vielleicht noch dämliche Kommentare über Waisenkinder oder Leute ohne Geld anhören und den langweiligen Alltag über mich ergehen lassen, wenn Abenteuer oder zumindest ein wenig Abwechslung draußen in der Welt auf mich warteten.

Mein Koffer, der kaum mehr enthielt, als drei Garnituren und meine Zahnbürste, wurde zusammen mit mir um fünf Uhr nachmittags auf die Rückbank des Autos meiner Hausleiterin gesetzt. Stur wie ich war setzte ich mir meine Kopfhörer auf und sprach die nächsten drei Stunden der Fahrt kein Wort. An mir rauschten Wälder und Berge vorbei. Freie Wiesen wurden zunehmend weniger und wichen Nadelbäumen und dichten Laubwäldern.

Die Sonne stand schon recht tief, als wir plötzlich anhielten. Ich blickte nach vorne. Ein riesiges schmiedeeisernes Tor ragte direkt vor uns aus dem Boden. Ein älterer Mann stand dahinter und Ms. Foruko stieg aus. Sie verhandelte kurz mit ihm und nach wenigen Augenblicken öffnete er das Tor und lies uns passieren. Wie aus dem Nichts erhob sich ein riesiges Gebäude vor uns. Es war schön, auf seine Art, alt aber nicht antik, mit schönen Rundbogenfenstern und kleinen Türmen. Fasziniert saugte ich die Umgebung in mich auf. Stetig wachsende Begeisterung überspülte meine schlechte Laune, bis ich aussteigen musste. Denn auch wenn das alles hier noch so schön war, es war eine Schule.

Prinzipiell war das nicht das Problem, aber ich hatte keine Zeit für solche Formalitäten.

Auf dem Weg zum Büro des Schulleiters kamen mir zahlreiche Schüler entgegen, hauptsächlich Mädchen, die entweder über Jungs oder über okay wieder über Jungs redeten, in einer Schuluniform mit enorm kurzem Rock. Ich blickte an mir und meiner bequemen, eng anliegenden aber super flexiblen Hose herunter. Sowas würde ich nicht mal für den einen Tag anziehen, an dem ich hier sein würde!

An besagtem Büro angekommen lehnte ich mich gegen die Wand, während wir angekündigt wurden.

?Stell dich gerade hin, Kind.?, mahnte mich meine Hausleiterin. ?Mach wenigstens annähernd den Eindruck, dass es dir hier gefallen könnte.?

Ich setzte ein gezwungenes Lächeln auf und wurde von ihr durch die Tür in einen großen Raum geschoben, wo mich bereits ein Mann mittleren Alters mit einer Brille und blonden Haaren, die so

lang waren, dass er sie in einem Zopf zurückgebunden hatte, erwartete. Irgendwie kam er mir bekannt aber ich konnte ihn nicht einordnen.

„Akira.“, nickte er bedächtig. „Schön dich wiederzusehen.“

Ich antwortete nicht, sondern setzte mich nur in den Stuhl vor seinem Schreibtisch, den er mir anbot. Ich versuchte, ihn mit seinen Blicken zu durchbohren. Ich weiß, ich hätte dankbar sein sollen, dass er mir aus der Patsche helfen wollte, aber ich freute mich nun mal nicht besonders darüber.

„Normalerweise müsstest du bestimmte Aufnahmebedingungen erfüllen, aber da ich weiß, wie pfiffig du bist, habe ich mir erlaubt, den Test und die finanzielle Geschichte zu umgehen.“

Ich nickte langsam, schwieg aber weiterhin, während ich darüber nachdachte, warum er plötzlich so am Strahlen war und wie ich es ihm am schnellsten wieder nehmen könnte.

Ms. Foruko seufzte.

„Sie will nicht mehr zur Schule gehen, was zwar verständlich ist, aber leider nicht zu umgehen.“

„Verstehe.“ Der Direktor musterte mich. Dann rief er: „Kinder, kommt doch bitte herein.“ und die Tür hinter mir ging auf. Unbeirrt sah ich ihn weiter an. Ich würde mich nicht so einfach ablenken oder umstimmen lassen. Warnend sah Ms. Foruko mich an und genervt drehte ich mich um. In der Tür standen ein ziemlich kleines, zierliches Mädchen mit dunkelbraunen Haaren und ein großer, fast durchtrainiert wirkender Junge mit silbernen Haaren. Ich starrte ihn an. Einen Moment erwiderte er nur grimmig meinen Blick, doch dann weiteten sich seine Augen vor Überraschung.

„Akira, das sind meine Adoptivkinder: Yuki und Zero.“

Zero. Der Name hallte in meinem Kopf wieder wie ein Echo. Es war mein erstes Wort gewesen. Fast magisch war er für mich, ein Wunder, etwas, das meine ganze Welt zu dem gemacht hatte, was sie war.

Yuki unterbrach nach dem etwas unangenehmen Schweigen unseren Blickkontakt. Fröhlich lief sie auf mich zu.

„Wunderbar, toll!“, rief sie. „Bei uns ist noch ein Bett frei, du kannst bei uns wohnen!“ Stürmisch umarmte sie mich und ich tätschelte ihr ein wenig überfordert den Rücken. Auch wenn sie anstrengend werden würde, ich mochte sie irgendwie.

„Yuki, würdest du bitte dafür Sorge tragen, dass ihre Koffer in eurer Zimmer kommen? Zero, es wäre wirklich nett von dir, Akira herumzuführen.“

Einen Moment reagierte Zero nicht, doch dann öffnete er die Tür und hielt sie auf. Ich machte keine Anstalten, mich zu bewegen. Mit einem ungeduldigen Kopfnicken, forderte mich der Junge nachdrücklich auf, mich in Bewegung zu setzen. Zögerlich stand ich auf und folgte ihm nach draußen.

# **Vampire Knight: Die Geschichte von Chinmoku Akira. 4: Rachefeldzug und Kleinkrieg**

**von Safomaly**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1434369227/Vampire-Knight-Die-Geschichte-von-Chinmoku-Akira-4-Rachefeldzug-und-K>



# Einleitung

Akira begreift noch am ersten Abend durch einen dummen Unfall, dass es an der Cross-Akademie nicht mit rechten Dingen zugeht. Ihre Reaktion darauf ist allerdings ganz anders als man es erwartet hätte

# Kapitel 1

## 4 Rachefeldzug und Kleinkrieg

Ich stapfte hinter Zero her, der schweigend vor mir herlief und fragte mich, was er wohl dachte.

„Eine Frage.“, begann er dann in einem Ton, als wäre er sauer, dass ich ihn nicht vorgewarnt hätte.

„Warum?“

„Wie Warum?“ Ich musterte ihn skeptisch von der Seite. „Weil unser Waisenhaus aufgelöst wurde und aus irgendeinem Grund, bin ich hier gelandet.“ Aber keine Sorge, du bist mich morgen wieder los, fügte ich in Gedanken hinzu.

„Du bist hier, weil Direktor Cross damals zu deiner Direktorin, gesagt hat, dass er dir, wenn du Probleme hast, helfen wird.“

„Warum hat er das gesagt?“

„Weil er dich ziemlich faszinierend fand. Womit wir wieder bei meiner ersten Frage wären. Warum hast du mit mir geredet? Deine Direktorin..?“

„Hausleiterin.“, unterbrach ich ihn.

„Wie auch immer, jedenfalls hat sie gesagt, du hättest noch nie zuvor gesprochen. Ich hab mich immer gefragt, warum du ausgerechnet mit mir reden musstest.“ So, wie er das sagte, machte es mich richtig wütend.

„Tut mir leid!“, erwiderte ich schnippisch. „Nächstes Mal werde ich mir jemand anderen suchen. Ich hatte dir helfen wollen. Das war spontan und scheinbar ein großer Fehler.“

Er schwieg wieder.

„So war das nicht gemeint“, sagte er dann. Er war stehen geblieben und hatte sich zu mir umgedreht. Der traurige Blick von damals war nicht gewichen, er war noch da, sogar noch schlimmer als am Anfang. Es war eine offene Wunde gewesen, die zwar halbwegs verheilt war, aber ungeahnte Schmerzen selbst nach ihrer offenbaren Heilung hervorrief.

Ich zwang mich, wieder weg zu schauen von diesen Augen, die wie lila Magneten auf mich wirkten.

„Wolltest du mich nicht herumführen?“

Ohne Kommentar drehte er sich um und rasselte Fakten über das Gebäude herunter. Dann zeigte er mir die Klassenzimmer, die Wohnheime und die Gärten.

„Normalerweise sollen die Schüler und Schülerinnen der Day-Class sich nicht mehr um diese Zeit hier draußen aufhalten. Es beginnt die Unterrichtsphase der Night-Class.“

„Der was?“

„Die Night-Class ist eine Gruppe Privatschüler, die aus ebenso privaten Gründen nicht mit den normalen Schülern unterrichtet werden.“ Er schlug einen kleinen Weg ein, der zwischen Büschen und Bäumen hindurchführte. Mittlerweile war die Sonne verschwunden.

„Aha. Und weshalb.. AUA!?“

Ein Zweig war mir ins Gesicht geschlagen. Ruckartig blieb Zero stehen.

„Man Zero.“ Der Streifen zwiebelte tierisch. Ich fuhr mir über meine Wange. Als ich wieder auf meine Hand sah, war ein kleiner roter Strich darauf zu sehen. Ärgerlich wischte ich meine Finger an

„Das wird morgen aussehen, als mich jemand ...“ Weiter kam ich nicht. Drei Menschen waren vor uns aufgetaucht. Auch sie trugen die Schuluniform, aber sie war weiß, nicht schwarz, wie die von Zero und der Schüler, die ich bisher gesehen hatte. Mein Begleiter hatte bis jetzt nicht die geringste Reaktion gezeigt, außer dass er jetzt die Fäuste geballt hielt. Die drei Gestalten kamen näher, einer von ihnen hat schwarze Haare, die relativ lang waren, zwei waren blond, allesamt Jungs, circa in meinem Alter. Als sie keine drei Meter entfernt waren, konnte ich endlich ihre Gesichter erkennen. Einer war schöner als der andere. Ungläubig flog mein Blick von einem zum nächsten. Wenn das die sogenannte Night-Class war, wusste ich, warum sie von den anderen Schülern oder bessergesagten Schülerinnen getrennt waren. Ich wettete, dass niemand mehr im Unterricht aufpassen würde.

Ich wachte auf in einem etwas abgedunkelten Raum. In meinem Kopf war die Hölle los. Es hämmerte darin und pochte gegen meine Schläfen und jeder meine Atemzüge klang wie ein Sturm, der ganze Wälder niedermähte. Ein dunkelhaariger Junge saß auf meiner Bettkante und beobachtete mich.

„Ah, wie schön, du bist wach.“

Ich wusste nicht was ich zuerst fragen sollte. Wo bin ich? Wer bist du? Was ist passiert? Ich hatte ein ziemliches Fadeout.

„Ich bin Kaname Kuran, sagen wir mal ich bin der Hausvorsteher der Night-Class. Wir sind uns gestern begegnet.“

„Ich- Ich erinnere mich nicht. Es tut mir leid.“ Geradezu verstört sah ich ihn an. Ich hatte schon wieder eine Gedächtnislücke. Ich konnte es nicht fassen.

„Mein guter Freund Aido, der gestern bei mir war, hat dich erschreckt, weil er sich einen kleinen Spaß machen wollte und die Neue ein bisschen necken wollte. Du bist ein wenig zu überrascht über eine Baumwurzel gestolpert und hast dir ziemlich übel den Hinterkopf angeschlagen. Aber keine Sorge, Gehirnerschütterungen sind nicht tödlich.“ Ich konnte ihn nicht genau erkennen, alles verschwamm vor meinen Augen, aber ich hatte schwören können, dass er nicht nur lächelte, sondern mir sogar freundlich zugezwinkert hatte. Er stand auf.

„Ich hoffe, du erholst dich schnell wieder. Nochmals willkommen auf der Cross-Akademie.“ Er ging zur Tür und sie wurde von außen geöffnet.

„Danke, Aido.“ Kaname lächelte mir noch einmal zu und verschwand durch die Tür. Ein blonder Junge, Aido, streckte den Kopf herein und musterte mich kurz. Irgendwas stimmte hier nicht. Er wollte schon wieder gehen, aber ich rief nach ihm. Verwirrt schaute er mich an. Ich stand auf und tapste barfuß auf ihn zu. Er wich zurück, doch ich ließ mich nicht beirren. Forschend widmete ich mich seinem Gesicht. Ich hatte es schon einmal gesehen.

Ohne Vorwarnung schoss mir ein schneidender Schmerz durch Kopf und Glieder. Ich krümmte mich. Überall gleichzeitig war es, als würde ich von innen heraus zerspringen. Nach Hilfe suchend griff ich nach Aido, doch als ich ihn noch einmal anschauen wollte, zerriss das Bild.

Es war dunkel und wir standen auf einer Lichtung, die Lichtung, auf der ich mit Zero gestern gewesen war. Ich stand vor drei Leuten in weißer Uniform, Zero stand ein paar Schritte weiter.

„Vergiss es Seiren!“, knurrte der kleinere blonde und blickte an mir vorbei. Es war Aido. Ich drehte mich um und blickte in ein leuchtend rotes Augenpaar. Ein Mädchen war direkt vor meiner Nase



Ich wich zurück. Alles, was dann passierte, ging so schnell, dass mir fast schwindelig wurde. Das Mädchen mit den grauen Haaren, Seiren, war auf mich zugesprungen, wurde aber abgefangen von einem anderen Mädchen mit zwei Zöpfen, auf die sich dann der Junge mit den dunklen Haaren warf. Blitze zuckten und blendeten mich. Ich kniff die Augen zusammen und wurde plötzlich gegen etwas Hartes gerammt und etwas Warmes aber ekelhaft Nasses glitt über meine Wange.

?NEIN!?! Zeros Stimme erschallte gleichzeitig mir einer fremden Stimme, die zu einem der Jungen gehören musste.

Auf alles gefasst, zumindest dachte ich das, öffnete ich meine fest zusammengekniffenen Augen. Geschockt starrte ich in ein Gesicht. Einer der Jungen, der kleine blonde, der eben schon da gewesen war, war nur einen Zentimeter von mir entfernt. Nach einer Schrecksekunde wurde mir klar, dass er mir über die Wange geleckert hatte und wollte ich schon zur Rechenschaft ziehen, aber mir blieb die Beleidigung im Hals stecken, denn nach erfassen der Lage erkannte ich, dass jeder in meiner Nähe Eckzähne hatte, wie ein mir sehr bekanntes Fabelwesen.

Vampire! Ich schluckte. Zwar hatte gefühlt alles über sie gelesen, was man so lesen konnte, wenn man in einem Waisenhaus lebte, aber nur die negative Dinge fielen mir jetzt wieder ein: Blutsauger, Jäger der Dunkelheit, Tod, Verwandlung. Mir wurde schwindelig. Der Schlag gegen den Kopf war ziemlich hart gewesen, doch ich kämpfte um mein Bewusstsein.

Der Junge ließ von mir ab. Einen Moment lang fixierte er mich, dann wich er zurück.

?Lord Kuran, ich ?, sprach er den dunkelhaarigen Jungen an.

?Schon gut, es ging mir ähnlich.? Bemüht gefasst nickte der sogenannte Lord Kuran.

Zero kam hinter den anderen hervor, sein Gesicht war eine Maske aus Stein. Er stieß ein drittes Mädchen mit recht langen hellen Haaren im Vorbeigehen weg, die sofort auf 180 war.

?Du dreckiger ?

Zero wandte sich zu ihr um und sie verstummte tatsächlich. Er griff mir unter die Arme. Ohne es zu bemerken war ich recht tief an meinem Baum heruntergerutscht und saß fast auf dem Boden. Er sah mich durchdringend an und zog mich auf die Beine.

?Kaname, mach das für sie ungeschehen. Das bist du ihr schuldig und dem Direktor ebenso.? Die Welt schwamm vor meinen Augen.

Abermals lag ich in dem abgedunkelten Raum, doch es war dunkler als eben. Kaname saß genau wie gerade auf der Bettkante. Ich schreckte zurück. Er war ein Vampir, ein Monster. Entschuldigend legte er den Kopf schief.

?Das war eine harte Nacht für dich.?, begann er dann. Er wirkte auf mich völlig in Ordnung. Nichts von dem erschreckenden Wesen hatte er mehr an sich. Ein entspannendes Gefühl machte sich in mir breit, das schnell zu heller Aufregung wurde. Meine Traumwelt, die ich immer so geliebt hatte, die mir alles bedeutet hatte, war real! Es gab sie wirklich! Fasziniert betrachtete ich den dunkelhaarigen Jungen.

?Ich weiß, dass das vermutlich nicht deinen Präferenzen entspricht, aber ich werde dir deine Erinnerungen nehmen. Das Risiko ist zu groß, dass die Leute von uns erfahren. Es ist noch nicht der Zeitpunkt.?

?Aber Nein Bitte nicht.? Hilflos sah ich ihn an. Das durfte auf keinen Fall passieren.

?Bitte?, flehte ich. ?Du kannst das nicht machen, das ist alles, wonach ich immer gesucht habe. Du es mir lassen.? Es hatte nicht viel gefehlt und ich wäre in Tränen ausgebrochen.

?Schsch.? Kaname legte mir eine Hand an die Schläfe und sah mich durchdringend an. Ich versuchte mich zu wehren. Das würde ich nicht mitmachen. Ich wischte seine Hand weg und sprang vom Bett. Ich hatte keine Chance. Ich wurde hinterrücks gepackt und auf mein Bett zurückgezwungen. Mit einer Hand festgehalten spürte ich wieder die warme Hand an meiner Schläfe. Verzweifelt rief ich mir die Bilder von Kaname und den anderen ins Gedächtnis, aber sie begannen zu verblassen. Ich kämpfte um meine Erinnerung und erhielt sie so gut aufrecht wie möglich. NEIN! Ich würde sie mir nicht nehmen lassen von diesem arroganten Monster!

?Lord Kaname!...?, ertönte es weit entfernt von mir.

?Kaname!?! Die Stimme wurde lauter. Langsam schien sich der Boden unter mir zu materialisieren und es kehrte Gefühl zurück in meinen Körper. Mein Kopf schmerzte höllisch. Ich schlug die Augen auf. Über mir kniete Aido und sah mich besorgt an. Die Tür schwang auf und Kaname kam herein.

?Was ist hier los??

?Sie ist einfach umgekippt!?! Aido schüttelte mich ein wenig.

?Sie ist doch wach, hör auf und hilf ihr hoch.? Aido schaute mich überrascht an und zog mich in eine sitzende Position. Kaname kniete zu mir herunter.

?Alles in Ordnung??

Wut überschäumte in mir. Kaname hatte mir meine Erinnerungen nehmen wollen. Ich hatte ihm erklärt, dass sie mir wichtig seien und er hatte es einfach ignoriert, weil er glaubte, er hätte sich alles erlauben können. Ich wollte ihn schon zur Rede stellen, als mir seine Lüge wieder einfiel. Von wegen gestolpert! Aber scheinbar glaubte er, dass ich ihm das abgenommen hatte. Oder er war nicht gewohnt, dass jemand seine Gedankenlöschverfahren überstand. Jedenfalls überlegte ich es mir anders und nickte nur stumm.

?Gehirnerschütterung ist nicht so angenehm wie man glauben könnte ?

Verständnisvoll nickte er. Aido hob mich auf Kanames Geheiß hoch und trug mich zurück zum Bett. Dann verließen beide den Raum.

Sofort lies ich mein Lächeln fallen. Er mochte noch so ein mächtiger Vampir sein, mich zu verärgern war ein Fehler gewesen. Der konnte was erleben!

Der nächste Tag war mein ?erster Schultag?. Ich saß in der Klasse neben Sayori, mit der ich mir zusammen mit Yuki ein Zimmer teilte. Die Stunden vergingen und ich begriff recht schnell, wie die ganze Schülerschaft tickte. Zero, der etwas weiter hinter uns saß, war von allen respektiert, bzw. eigentlich eher gefürchtet. Die beiden Adoptivkinder des Direktors waren irgendwas zwischen Babysitter, Ordnungswauwau und Bodyguards, was allerdings im netten und cooleren Sinne ?Guardians? genannt wurde.

Als die letzte Stunde des Tages vorbei war, stürzten auf einmal sämtliche Schülerinnen aus dem Raum.

?Was war das denn??, fragte ich Sayori verdutzt.

?Die Night-Class tauscht gleich die Plätze mit uns.?, seufzte Sayori und packte ihre Sachen zusammen. Yuki schob sich an mir vorbei.

?Komm doch mit!?, rief sie. ?Aber bitte fang nicht auch noch an zu quietschen wie eine kaputte

?Sayori??. wandte ich mich zu meiner Sitznachbarin um, aber diese schüttelte nur den Kopf.  
Achselzuckend folgte ich Yuki. Es war höchste Zeit, etwas über diese Night-Class herauszufinden.

# **Vampire Knight: Die Geschichte von Chinmoku Akira. 5-9**

**von Safomaly**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1439543768/Vampire-Knight-Die-Geschichte-von-Chinmoku-Akira-5-9>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Akira hat sich inzwischen eingelebt, doch was ihre Freizeit angeht hat sie ihren eigenen Kopf. Keiner kann es jedoch so richtig fassen, als sie plötzlich entführt wird

# Kapitel 1

## 5 Freund oder Feind

Missmutig schwenkte ich das Glas mit der Bluttablette hin und her.

„Hanabusa?“, rief Akatsuki mich zur Ordnung und kippte seinen eigenen Drink hinunter. Mit einem letzten Seufzer trank ich die billige Blutkopie und stellte das Glas wieder ab.

„Weißt du Akatsuki?“, wandte ich mich ihm dann zu. „Diese Bluttabletten sind nichts gegen normales Blut, das wissen wir beide. Aber? Ihn zu ärgern war wirklich spaßig. ? normales Blut ist nichts im Vergleich zu dem der Neuen.“

Akatsuki schnaubte. „Du solltest besser die Finger von ihr lassen. Sie mag nicht Yuki sein, aber Kaname scheint sich für sie zu interessieren.“

„Was hat der nur immer mit Menschenmädchen??“ Verständnislos schüttelte ich den Kopf. Natürlich sah ich Menschen nicht nur als Nahrungsmittel an, aber sie waren eine andere Spezies, intelligent, aber eben so gut wie hilflos.

„Es geht nicht darum. Sie hatte doch diesen Anfall, nachdem er ihre Erinnerungen gelöscht hatte.“

„Ich war dabei, Akatsuki?“, knurrte ich verärgert. Er ignorierte mich und fuhr fort.

„Sie hatte eine ordentliche Gehirnerschütterung, weshalb er mit der Manipulation so lange gewartet hat. Er ist vermutlich etwas besorgt, dass er nicht lange genug gewartet hat und sie bleibende Schäden davon tragen könnte.“

„So wie Chizu??“ Meine Strin legte sich in Falten. Chizu, ein Level C Vampir, die über viele Ecken mit Senat verwandt gewesen war, hatte einen sehr harten Schlag auf den Hinterkopf bekommen und als man ihr die Erinnerungen nehmen und sie damit vor einem Trauma hatte bewahren wollen, hatten ihre Synapsen verrückt gespielt und sie war zu so etwas wie einer Zeitbombe geworden. Ihr Gehirn hatte sich nach und nach selbst zerstört. Der Vorfall war schon einige Jahre her, aber es hatte einen großen Aufschrei deswegen gegeben. Besonders, weil sich Vampire in der Regel sehr schnell erholten. Es war etwas neues gewesen, das so noch nicht geschehen war.

„Hoffen wir für sie, dass sie darum herumgekommen ist.“

Es dauerte nicht lange, bis sich alle in der Empfangshalle versammelt hatten.

„Und das ganze Prozedere geht wieder von vorne los?“, stöhnte Senri.

Ruka richtete gequält ihren Blick auf die große Eingangstür. „Menschen sind so kindisch!?“

Sie war nie von der ganzen Sache begeistert gewesen, weder von unserer Gesellschaft, noch von der Schule. Genau wie wir alle war sie Lord Kuran hierher gefolgt, weil er uns darum gebeten hatte. Der Unterschied war, dass ich, im Gegensatz zu ihr, gut mit der Aufmerksamkeit der

Day-Class-Schülerinnen zurechtkam, die sogar schon in Ohnmacht gefallen waren, weil ich ihnen zugelächelt hatte. Es machte mir zugegebenermaßen wirklich Spaß, dass die Aufmerksamkeit aller einmal am Tag nicht nur Lord Kuran galt. Ruka hingegen hatte, wie jeder wusste, nur Augen für Kaname. Außerdem vermutete ich, dass Akatsuki Ruka mochte, was sie überhaupt nicht einsah. Wir waren also nicht nur eine bunt gemischte Truppe, sondern auch noch was Emotionen betraf absolut chaotisch. Es war vielleicht nicht ganz fair, sich über seine Freunde lustig zu machen, aber es war

Takuma und Kaname kamen die Treppe herunter.

„Gehen wir?“

Schweigend nickten wir im Akkord und verließen im Gänsemarsch unsere kleine Residenz.

Das Kreischen der Day-Class-Schülerinnen war schon zu hören, bevor wir das Tor erreicht hatten.

Irgendwo dazwischen hörte ich Yuki, die versuchte, die hysterischen Mädchen im Zaum zu halten, bis eine tiefere Stimme über die Menge hinwegbrüllte und der Lärm langsam abebbte. Zero hatte zumindest über die Day-Class ein wenig Macht, aber dass man sie ihm überhaupt gegeben hatte, war eine Schande.

Das Tor öffnete sich und ich setzte mein strahlendstes Lächeln auf.

„Guten Abend, die Damen!“, begrüßte ich die mir am nächsten stehenden. „Wie geht es uns heute Abend?“ Ich war voll in meinem Element. Überall war der unterschwellige Blutgeruch, der immer stärker wurde, je mehr meine Fans in Aufregung gerieten. Ich liebte es einfach. Ein wenig alberte ich noch herum, dann schob Akatsuki mich weiter.

„Hanabusa, übertreib es nicht.“

„Du kannst so ein Spielverderber sein.“, grummelte ich und verließ den imaginären roten Teppich.

Ein mir bekannter Geruch stieg mir in die Nase.

Überrascht blickte ich mich um und sah das Mädchen mit dem fast unwiderstehlichen Blutgeruch an einem Baum lehnen. Sie beobachtete Kaname, wie er langsam aus den Scharen von Schülerinnen heraustrat. Bei dem Gedanken an die zwei Tropfen Blut, die ich mir letztens von ihr geholt hatte, wurde ich ganz nervös. Sie hatte einen ungewöhnlichen Blutgeruch, süß und salzig zugleich, intensiv, wie eine Rose im Morgentau, frisch und kräftig. Ich atmete tief durch. So eine Nummer wie vorgestern durfte ich mir keinesfalls wieder erlauben. Zwar wusste ich, dass alle von uns in dieser Nacht fast die Kontrolle verloren hatten, sogar Lord Kuran, aber nur ich hatte es beinahe geschafft, meine Zähne in sie reinzuschlagen und dann hätte ich wohl jeden einzelnen Tropfen dieses exotischen Blutes aus ihr herausgequetscht.

Inzwischen hatten auch alle anderen der Night-Class sie entdeckt. Kaname ging zu ihr hin und wir folgten ihm, wie wir es immer taten.

„Hallo Akira.“ Lächelte er. Sie hob verächtlich eine Augenbraue. Okay, diese Reaktion auf einen von uns war neu.

„Wie geht es dir? Hattest du einen guten Start in den Schulalltag?“

„Das geht dich nichts an, denke ich.“, erwiderte sie kühl. Ruka keuchte hinter mir.

„Das ist wahr.“, nickte Kaname. „Dennoch würde mich interessieren, ob du dich von deinem Sturz ein wenig erholt hast.“

„Ich meine, mich zu erinnern, dass du jetzt Unterricht hast, Kaname. Willst du nicht gehen? Und vergiss deine Dienerschaft nicht.“, wich sie unhöflich seiner Frage aus.

„Wie kannst du es wagen, so mit Lord Kuran zu sprechen?“, schnappte Ruka.

„Ach, halt die Luft an.“ Akira richtete sich noch etwas gerader auf.

„Wie es scheint“, lächelte Kaname immer noch „scheint es dir wieder besser zu gehen. Das freut mich.“ Er drehte sich um und schritt auf das Schulgebäude zu und der Rest der Night-Class setzte sich ebenfalls in Bewegung. Im Gehen drehte ich mich noch einmal zu Akira um. Ein Grinsen von einem Ohr zu anderen war auf ihr Gesicht getreten.

?Warum habt Ihr nichts unternommen, Lord Kuran? Ihr habt es nicht nötig, euch so etwas gefallen zu lassen.?

Kaname sah sie nicht an.

Seiren antwortete für ihn. ?Wenn man jemandem die Erinnerungen nimmt, kann diese Person unterbewusst eine schlechte Einstellung gegen den Manipulator bekommen. Dafür kann sie nichts, das Unterbewusstsein entwickelt selbstständig einen Hass oder zumindest ein Alarmsignal gegen den Manipulator, wie einen Schutzmechanismus.?

?Und da ich Akiras Erinnerungen gelöscht habe, ist es gut möglich, dass sie deshalb Hassgefühle gegen mich hat. Ich übernehme selbstverständlich die Verantwortung dafür. Das Einzige, was wir nun tun können, ist ihrem Unmut keinen Halt zu geben, dann wird sie sich von selbst wieder beruhigen.?

Aber das tat sie nicht, im Gegenteil. Immer wenn Akira uns begegnete schien es zehn Grad kälter zu werden. Kälte machte mir ja nichts aus, schließlich konnte ich Eis heraufbeschwören, wann immer ich wollte, aber Lord Kuran war davon zunehmend genervt. Eine schnippische Antwort nach der anderen kam von dem Mädchen mit dem wuscheligen braunblonden Zopf und andauernd legte sie sich mit Ruka an, die fast vor Wut platzte. Aber immer, wenn sie beobachtete lag ein Lächeln auf ihrem Gesicht, das mir doch ziemlich verräterisch vorkam. Mehr als einmal hätte ich zu gern in ihren Kopf geschaut.

An einem Tag, etwa 2 Wochen nach ihrer Ankunft an der Cross-Akademie, traf ich sie auf dem Schulgelände an, während ich auf Lord Kuran wartete, der zu einem Gespräch mit Direktor Cross gegangen war. Sie saß auf einer Rundbank, die um eine der großen Buchen im Hof gebaut war, hatte große dunkelgrüne Kopfhörer auf den Ohren und war völlig in Gedanken versunken. Ich zögerte, aber meine Neugier siegte und ich setzte mich, ihren Blutgeruch und die aufgeregte schnatternden Day-Class Mädchen ignorierend, mit etwas Abstand neben sie. Es dauerte eine Weile, bis sie mich bemerkte. Überrascht nahm sie die Kopfhörer ab und schaltete die laute Musik aus.

?Was willst du denn hier??

?Ich dachte, ich setz mich zu dir und unterhalte mich mit dir, bis Lord Kuran wieder hier ist.? Ich neigte den Kopf zur Seite.

?Wie komme ich zu der Ehre?? Misstrauisch verengten sich ihre Augen. Sie schien sich nicht sicher zu sein, wie sie reagieren sollte.

?Sieh dich mal um. Was fällt dir auf??

Einen Moment lang starrte sie mich noch an, dann sah sie sich um.

?Sag mir nicht, du hast Angst vor deinen Fans.? Ungläubig wandte sie sich mir wieder zu.

?Sie können wirklich nett sein, aber du wirst es kaum glauben: Manchmal gehen sie mir furchtbar auf die Nerven.? Sie lachte leise.

Wir kamen nach einigen Anfangsschwierigkeiten dann doch noch ins Gespräch. Sie erzählte, dass sie in einem Waisenhaus aufgewachsen war, von Kohana, von der sie bisher immer noch nichts gehört hatte und wie sie früher schweigend durchs Leben gekommen war. Im Gegenzug erzählte ich ihr von meiner verkorksten Familie, wobei ich eigentlich nur Informationen wie ?Vampire? und ?Adel? herauslies, und wie anstrengend es mit ihnen werden konnte. Man hätte es nicht gedacht, aber Akira konnte richtig lachen. Wir verstanden uns sogar richtig gut.



Lange hielt die angenehme Atmosphäre aber nicht an, denn nach etwa einer Stunde kam Kaname  
?Hanabusa, wir wollen gehen.? Ein wenig verwirrt betrachtete er Akira. Ihr Gesicht verhärtete sich.  
Ich schob mich dazwischen.

?Soo, gut, dann gehen wir, wir müssen ja auch noch unsere Hausaufgaben für unsere nächste Stunde  
machen.?

Kaname machte auf dem Absatz kehrt. Dass Akira ihm immer noch so aggressiv gegenüber war,  
passte ihm nicht ganz. Es war aber auch wirklich ungewöhnlich.

?Wir seh'n uns!?, rief ich dem Mädchen auf der Bank zu. Sie nickte und setzte wieder ihre Kopfhörer  
auf.

## Kapitel 2

6 Die Kunst, sein Ziel zu treffen

In den folgenden Tagen begegnete ich Aido öfters. Ich gestand mir bald selbst ein, dass ich diesen großspurigen Frauenheld schon irgendwie mochte. Auch wenn er manchmal eine ziemlich große Klappe hatte, konnte man sich gut mit ihm unterhalten. Ich hatte zunächst eher als unwissenden Informanten gesehen, aber nach einigen Gesprächen hatte ich aufgehört, ihn mit Fragen zu löchern, deren Antworten die Wahrheit zu provozieren versuchten. Dennoch hatte ich mir von Anfang an angewöhnt, ein kleines Notizbuch dabei zu haben, in dem ich meine Erkenntnisse festhielt. Aido verplapperte sich sehr selten offensichtlich, aber auch das, was er mir erzählte, Lüge oder nicht, schrieb ich auf.

Zero gefiel meine Freundlichkeit bezüglich Aido ganz und gar nicht. Verständlich. Allerdings wusste ich offiziell von nichts, also tat ich auch so.

„Was ist dein Problem, Zero?“ Ich setzte eine Unschuldsmine auf.

„Der Kontakt zu den Night-Class-Schülern soll möglichst vermieden werden.“

„Er kam von selber zu mir.“

Zero stieß den Atem durch die Zähne aus. „Das macht es nicht besser, im Gegenteil.“

„Zero.“ Um jeden Preis wollte ich meinen neu gewonnenen übernatürlichen Freund behalten.

„Ich rede nur mit Aido. Kaname kann mich mal kreuzweise und der Rest der Night-Class sind Mitläufer.“

„Was hast du eigentlich gegen Kaname?“ Nun war Zero derjenige mit der Unschuldsmine, aber sein Unterton war zwar verbissen wie immer, wenn man mit ihm sprach, aber doch ein wenig schadenfroh.

„Er ist unglaublich arrogant und hält sich für den unbesiegbaren.“, erläuterte ich. „Sowas lass ich mir nicht gefallen.“

„Ach, und Aido Hanabusa ist nicht arrogant und hält sich für unbesiegbar?“ Er wandte wieder das Gesicht von mir ab.

„Doch, aber auf eine erträgliche Art.“

„Tze.“ Er drehte sich um und ging. Einfach so. Das hasste ich richtig an ihm. Wenn ihm etwas gegen den Strich ging, wich er aus.

Mich bemühend, ruhig zu bleiben, zog ich mir meine Sportsachen an, schaltete Musik ein und begann eine große Joggingrunde um den Campus. Ohne Kohana. Nach einer halben Stunde war ich tropfnass. Der Campus war riesig, viel größer, als ich es gewohnt war. Widerwillig gab ich auf und kehrte schnaufend zu meinem Zimmer zurück. Als ich unter der Dusche stand, kam Yuki zur Tür herein. Man konnte diese Badezimmer nicht abschließen, es war furchtbar.

„Yuki! PRI-VAT-SPHÄRE!“, schimpfte ich und schnappte mir hastig ein Handtuch. Yuki drehte ihr Gesicht ein wenig zur Seite, plapperte aber fröhlich los.

„Ach, sei doch nicht so, wir sind ja unter Mädchen. Eigentlich sind an der gesamten Schule viel mehr Mädchen als Jungen, was so betrachtet irgendwie seltsam ist, aber ist ja auch unwichtig, darum

machen wir uns später Gedanken, obwohl mich schon interessiert wie es kommt, dass es so ist, egal, Du musst mir helfen, kannst du kochen??

Verdattert sah ich sie an. Der Satz, den sie ohne Punkt und Komma auf mich losgelassen hatte, bahnte sich nur langsam einen Weg durch meine Gehirngänge.

?Warum??. fragte ich langsam. ?Was willst du wieder anstellen??

?Also du kannst es doch nicht einfach so darstellen, als ob ich etwas Illegales mache, das ist absolut legal, außerdem bist du die Unruhestifterin von uns beiden, so unhöflich, wie du Kana- ?

?Yuki. Was gibt's??

?Ich krieg die Schokolade nicht hin das ist nicht mal das Problem, ich hab jetzt welche gekauft, aber in einer halben Stunde muss ich für Zero und den Direktor Abendessen servieren und bei der ganzen Schokoladengeschichte hab ich das total verpennt.? Hilflos sah sie mich mit großen, braunen Kulleraugen an. Ich seufzte und zog mir ein T-Shirt über. Tadelnd sah ich sie an.

?Was stehst du denn noch hier? Geh gefälligst in die Küche und mach den Herd warm, setz heißes Wasser auf, zack, zack, ich bin in zwei Minuten da!?, scheuchte ich sie aus dem Bad. Zügig knotete ich meine tropfnassen Haare hoch in der Hoffnung, nicht die ganze Schule zu wässern und rannte hinter Yuki her.

Die Küche war ein Schlachtfeld. Daran war nichts mehr zu beschönigen. Vergossene Schokolade war auf alle Ablagen gespritzt, Schüsseln und Töpfe quollen aus der Spüle heraus, Löffel, Schneebeesen und Messer lagen kreuz und quer verstreut und in mitten all dem stand Yuki mit einem Lappen und versuchte, etwas Platz zu schaffen. So ein Chaos hatte ich noch nie gesehen. Im Waisenhaus hatte ich auch hin und wieder beim Kochen helfen müssen, entweder als Pflicht oder als Strafe, aber da war ich nicht vor eine geradezu unmögliche Aufgabe gestellt worden. Okay, bleib cool. Du hast schon oft für andere Leute gekocht und das waren nicht drei, sondern 200, dachte ich und überlegt fieberhaft, was ich in den nächsten zwanzig Minuten zustande kriegen könnte.

Bald schon goss ich kleingeschnittene Nudeln in eine Gemüsesuppe. Yuki hatte ich derweil Plätzchenausstechförmchen in die Hand gedrückt und sie das Brot, was zur Suppe gereicht werden sollte, in Herz- und Sternform ausstechen lassen.

?Ist das so richtig??. fragte sie und hielt mir einen Teller voll gestapelten Brotsymbolen unter die Nase.

?Ja, sehr gut. Wie steht's mit Tischdecken??

Erschrocken weiteten sich Yukis Augen und sie flitzte ohne ein weiteres Wort aus der Küche. Ich betrachtete den durcheinandergestapelten Brothaufen und seufzte. Schnell drapierte ich alles in zwei nach Formen sortierte Ringe und stellte ihn zur Seite. Dann goss ich die Suppe in eine große Porzellanschüssel und übergoss eine Suppenkelle so lange mit warmem Wasser, bis diese Zimmertemperatur erreicht hatte.

Yuki kam zurück.

?Tisch ist gedeckt und Gäste sind eingetroffen!?, sagte sie und salutierte. Ich zog eine Augenbraue hoch und drückte ihr die Suppenschüssel in die Hand.

?Ab mit dir, die hungrige Familie wartet.? Ich zwinkerte ihr zu und verließ den Raum.

Als ich den Korridor herunterschlenderte, passierte mir etwas, dass mir noch nie passiert war. Ich verlief mich. Erst nach einer Weile hatte ich bemerkt, dass ich im Haus des Direktors, wo ich mich ja

nicht auskannte, im Kreis zu laufen schien. Daraufhin hatte ich versucht, den Weg zur Küche zurück finden, aber auch das war mir nicht geglückt. Unsicher betrachtete ich die Türen um mich herum. So weit konnte ich von der Küche doch gar nicht entfernt sein! Zögerlich klopfte ich an eine Tür und drückte die Klinke herunter. Verschlossen. Ich ging weiter und klopfte an die nächste Tür. Verschlossen. Ich hatte nach einigen Abstellkammern und Wohnräumen, sowie diversen verschlossenen Türen die Nase voll.

?Das kann doch nicht wahr sein!?, schimpfte ich, öffnete stürmisch die nächste Tür und stand in einem grauen Raum, der mit Schalldämpfern tapeziert war. Fein säuberlich geordnet lagen auf einem eingesenkten Tisch Waffen jeder Art: Messer, Pistolen Gewehre und vieles mehr, das mir aber gar nichts sagte. Wie hypnotisiert fuhr ich mit den Fingern über die Gegenstände aus Stahl, Eisen und Holz. Ich sah mich im Raum um und entdeckte schnell, warum er geräuschetchnisch so abgeschirmt war. Eine halb offene Tür befand sich keinen Meter von mir entfernt. Sie führte in einen offenbar noch kleineren Raum mit einer Art Tresen. Als ich näher trat, erkannte ich, dass er keineswegs kleiner war, schmaler ja, aber er hatte eine enorme Länge. Hinter dem Tresen ganz am Ende waren Poster mit menschenförmigen Zielscheiben aufgehängt. An der Wand hingen Kopfhörer, bzw. in diesem Fall eher ein Gehörschutz. Ein Trainingsraum zum Schießen also. Aufgeregt griff ich nach einer Pistole, die neben einem Gehörschutz etwas versteckt hinter einem Karton auf dem Tresen lag. Ich wollte schon immer einmal schießen. Ich vergewisserte mich kurz, dass die Tür zum Flur zu, und die Tür zum Raum davor fast geschlossen war, und setzte den Gehörschutz auf. Ich musste die Waffe nicht einmal laden. Wer immer hier zuletzt geschossen hatte war sehr unaufmerksam gewesen. Ich zielte auf die mittlere Pappfigur und versuchte, den Lauf auf den schwarzen Punkt in der Brust zu halten. Es fiel mir schwer meine Hand nicht zittern zu lassen und einige Sekunden diskutierte ich innerlich, ob es eine gute Idee wäre, abzudrücken. Ich tat es dann doch. Der Knall hallte in meinen Ohren wieder, trotz der Abdeckung. Ich betrachtete die Stelle, wo die Kugel in die Wand geschlagen hatte. Ich hatte die Figur nicht einmal ansatzweise getroffen. Ungefähr fünfzig Zentimeter hatte ich daneben getroffen. Ich atmete tief durch und richtete abermals die Waffe auf mein Ziel. Etwas ruhiger als zu vor zog ich am Abzug. Ich war wirklich froh, dass sie keinen allzu großen Rückstoß hatte. Dieses Mal hatte ich den Arm getroffen. Immerhin. Ich richtete mich für den letzten Versuch noch einmal auf. Genau drei Kugeln hatte ich zur Verfügung, da ich keine Ahnung hatte, wie ich die Pistole neu laden sollte. Ich hatte das ja noch nie gemacht. Dies war also meine letzte Chance. Der nächste Schuss wäre für jeden Gegner tödlich gewesen. Zwar hatte ich nicht das Herz getroffen, aber eine Stelle am Brustkorb, wo meines Erachtens nach ein Arterie verlief. Jeder wäre daran verblutet. Ein kalter Luftzug strich über mein Gesicht und ich registrierte aus den Augenwinkeln jemanden, der in der Tür stand. Bemüht unbeeindruckt legte ich die Pistole auf dem Tresen, nahm den Gehörschutz ab und dreht mich um. Es war Zero. Wer auch sonst. Ich wollte schon zu einer Entschuldigung ansetzen, dann dachte ich mir, dass es absolut weich herüberkommen würde und ich vielleicht besser etwas möglichst freundliches oder lässiges sagen sollte. Aber mir fiel nichts ein. Als ich schon darüber nachdachte, einfach an ihm vorbeizugehen, was sich allerdings als schwierig erweisen würde, weil er den Türrahmen in der Diagonale größtenteils einnahm, sog er einmal heftig Luft ein.

?Raus!?, knurrte er. Seine Augen wurden zu Schlitzern. Die Reaktion überraschte mich. Von einer Sekunde auf die andere war ein Hass in seine Augen getreten, der mich schon fast verletzte. Ich

wusste, dass Zero ein wenig pessimistisch war und nicht wirklich gern zu anderen Menschen Kontakt aber dass er mich so hasste, hatte ich nicht erwartet. Ich biss mir auf die Lippe und hängte den Gehörschutz an einen freien Haken an der Wand. Die stechenden Blicke des Jungen neben mir waren mir furchtbar unangenehm. Mit einem letzten Anflug von Mut nahm ich die Pistole und drückte sie ihm in die Hand. Dann schob ich mich an ihm vorbei.

?Ich hätte besser aufräumen und den Raum abschließen sollen.?

Ich sah meine Chance, einem Report an den Schulleiter zu entgehen und drehte mich um.

?Zero??

Seine Augen durchbohrten mich, aber ich nahm mir vor, mich nicht einschüchtern zu lassen.

?Lass uns das vergessen. Ich war nie hier und die drei Schüsse sind so schlecht, weil du versucht hast, blind zu schießen. Deshalb war es auch egal, dass du nicht abgeschlossen hattest.?. Sofort fielen mir tausend Möglichkeiten, wie ich diesen Satz besser hätte gestalten können. Zeros Gesichtsausdruck war unergründlich. Nach einigen quälend langen Sekunden nickte er. Erleichtert drehte ich mich um.

?Aber die Ausrede wird nicht ziehen. Ich treffe auch blind ins Schwarze.?

Ich ignorierte ihn. Es war nicht klug, mich jetzt mit ihm bezüglich seiner Arroganz anzulegen.

?Aber für einen Anfänger warst du gar nicht so schlecht. Ich hab schon schlimmeres gesehen.?

Ich konnte das Lächeln, das sich auf mein Gesicht stahl nicht verbergen und als ich über die Schulter sah, um die Tür hinter mir zu schließen, war es immer noch da. Nicht einmal der tödliche letzte Blick, der mir von Zero geschenkt wurde lies es verschwinden und ich weiß es nicht genau, aber ich glaube ich bin damit sogar eingeschlafen.

# Kapitel 3

## 7 Das Tier in Dir

Natürlich hatte Zero es nicht vergessen. Ich auch nicht. Dauernd spürte ich im Unterricht, wie er meinen Rücken beobachtete und es war mir ausgesprochen unangenehm. Aber ich wusste, dass ich nicht aufmucken durfte. Er hätte mich eiskalt an seinen Papi verpiffen. Also verhielt ich mich ruhig, machte brav meine Hausaufgaben und hielt mich von der Night-Class fern. Ich wollte Zero keine Gelegenheit geben, unsere Einigung zu brechen, denn dann wäre ich die gestrafte gewesen. Damit war Aido aber nicht zufrieden. Ein wenig beleidigt sprach er mich drei Tage später während des Klassentausches vor den Augen der neidischen Schülerinnen der Day-Class an. Ich war zwar die letzten Tage immer während der Austausch da gewesen, um Yuki zu helfen, aber war seinem Blick immer geflissentlich ausgewichen.

?'Was ist los mit dir??' Verärgert starrte er mich an. Ich seufzte innerlich. Schon wieder hatte ich einen Jungen in meiner Umgebung verärgert. Bei Aido störte es mich allerdings, im Gegensatz zu Kaname.

?'Wieso fragst du??', versuchte ich ihm auszuweichen. Zero stand keine drei Meter von uns entfernt und ich war sicher, dass er uns zuhörte.

?'Das weißt du ganz genau. Du gehst mir aus dem Weg und ignorierst mich andauernd. Was hab ich dir getan?'

?'Nichts?', versuchte ich ihn zu beruhigen. ?'Ich hab im Moment ein wenig zu ?

?'Wie kannst du es wagen!?' Kreischend stürzte ein Mädchen aus Aidos Fanclub auf mich zu. Rasch packte er mich am Handgelenk und zog mich aus der Bahn. Das Mädchen stolperte an mir vorbei und wäre fast vornüber gefallen, hätte Ruka sie nicht buchstäblich am Kragen gepackt. Bitterböse zog sie sie zurück auf die Beine. Das Mädchen lief knallrot an, entschuldigte sich und rannte davon. Nach einigen Sekunden lenkte ich meine Aufmerksamkeit wieder auf Aido. Er hielt immer noch mein Handgelenk fest. Ich schüttelte ihn ab. Krampfhaft überlegte ich, was ich zuletzt gesagt hatte, aber es fiel mir nicht mehr ein.

?'Sag doch einfach, was ich falsch gemacht habe, dann schaffen wir das aus der Welt.?'

Ich konnte seiner Stimme entnehmen, dass sein Geduldsfaden bald durchgespannt war. Ich sah zu Zero herüber, inständig darauf hoffend, dass er sich inzwischen etwas entfernt hatte. Fehlanzeige. Er sah mir direkt in die Augen und wirkte dabei geradezu gefährlich. Zu meinem Pech hatte Aido meinen Blick falsch gedeutet, beziehungsweise falsch in der Situation, richtig im großen Gnazen.

?'Jetzt ist Schluss.?', knurrte er und richtete sich zu seiner vollen Größe auf. Wütend machte er einen Schritt auf den silberhaarigen Jungen zu.

?'Aido, warte!?', versuchte ich ihn aufzuhalten, aber er ignorierte mich.

?'Kiryu, was ist dein Problem!?'

?'Leute, wie du und du als Persönlichkeit.?', antwortete Zero kühl, eine sehr bedrohliche Betonung des Wortes ?Leute? im Ton mitschwingend. Im Hintergrund war Yuki damit beschäftigt, die Mädchen in ihre Schlafräume zu schicken und motivierte mit extra Arbeit und Küchendienst. Recht zügig

verflüchtigte sich die Menge. Sie waren Streit zwischen Zero und der Night-Class gewohnt, das war alltäglich.

?'Du weißt doch bestens, dass man sich mit Leuten wie mir nicht anlegt.?', zischte Aido. ?Also geh mir aus der Sonne.?'

?'Mit Sonne hast du es doch allgemein nicht so.?' Spöttisch zog Zero die Augenbraue hoch. Jetzt wurde es wirklich interessant. Sie begannen, sich auf DER Ebene zu unterhalten. Aido ballte die Hände und spreizte die Finger wieder. Eine Kälte machte sich breit, die nicht im übertragenen Sinne gemeint war.

?'Hanabusa.?' Akatsuki schritt an mir vorbei und stellte sich auf Aidos Seite. ?Es ist nicht klug, einen Streit vom Zaun zu brechen.?' Er flüsterte ihm etwas zu, das ich nicht hören konnte und Aido sah ihn an. Die Kälte zog sich zurück. Zero schnaubte und wollte schon gehen.

?'Kiryu, nimm deine kleine Freundin gefälligst mit!?'

Ruka schubste mich vorwärts.

?'Geht's noch??' Aufgebracht sah ich sie an. Zero fuhr herum. Sein Gesichtsausdruck sagte klar, dass er mich völlig vergessen hatte. Einen Moment lang herrschte Stille. Schweigend aber energisch nickte er mit dem Kopf Richtung Wohnheime. Aido und Akatsuki wandten sich zu mir um. Entschuldigend zuckte ich mit den Schultern und trottete herüber zu meinem Vertrauensschüler, dem ich garantiert niemals irgendetwas anvertrauen würde. Er wartete bis ich an ihm vorbei war und folgte mir dann. Wir waren noch nicht lange außer Hörweite, als ich schon anfang, mich aufzuregen.

?'Du bist so ein Mistkerl! Ich würde dir manchmal echt gerne eine verpassen, dass du den Rest deines Lebens nur noch deine Schranken siehst!?'

Als er nicht antwortete, drehte ich mich um.

?'Hör auf, zu glauben, du wärst ein Held! Du bist ein Niemand. Und du hast mir nicht zu sagen, was ich tun oder lassen soll!?'

?'Du hast doch den Bl-?', begann er, brach dann aber ab. Ich war mir ziemlich sicher, dass er gerade die Reste des Wortes Blutsauger herunterschluckte.

?'Den was??', fragte ich provokant. Er schwieg. Genervt atmete ich durch. Es half wenig.

?'Warum bist DU eigentlich Vertrauensschüler? Ich würde dir nicht mal eine Katze anvertrauen.?'

?'Weil kleine dumme Mädchen wie du nicht auf sich selber aufpassen können und deshalb bleibt der Dreck an mir hängen.?'

?'Gut!?', schnappte ich. ?Dann entbinde ich dich hier und jetzt von deiner heiligen Pflicht. Ich kann gut auf mich selbst aufpassen!?'

Zero sah auf mich herunter. ?Du würdest dir sogar beim Gehen den Arm brechen, weil du nicht mal richtig stolpern kannst!?' Seine laut gewordene Stimme hallte von den Wänden wieder.

?'Und selbst wenn! Du bist auch nicht immer da, um mich festzuhalten! Dann mach dich gefälligst nützlich und bring mir bei, richtig zu stolpern, anstatt mir die Schuld an deinen Problemen zu geben und in Selbstmitleid zu versinken!?'

?'Du willst lernen, wie man fällt??'

Eine Sekunde später lag ich am Boden. Zero stand über mir. Ich war nicht ganz sicher, wie er mich von den Beinen geholt hatte, aber er hatte zumindest meinen Kopf davor bewahrt, auf den steinernen Fußboden aufzuschlagen. Nichtsdestotrotz beschwerte sich der Rest meines Körpers. Zero hatte sich

wieder gefasst und sah sogar ein wenig erschrocken aus. Er zog mich hoch. Misstrauisch beäugte ich Der traurige Schatten war zurückgekehrt und machte sein Gesicht zu etwas kaltem und abweisenden. Seine Stimmungsschwankungen waren wirklich nichts für sensible Menschen. Aber das war mir nicht wichtig.

?Wie hast du das gemacht??

?Was??

?Du musstest kaum Kraft aufwenden!?

?Bei dem Wurf?? Musste ich ihm wirklich jedes Wort aus der Nase ziehen?

?Ja bei dem Wurf.?

?Du bist auch leicht und hast dich nicht gewehrt.?, wich er aus, aber das stellte mich nicht zufrieden.

?Zeig es mir!?, forderte ich. Er sah mich voller Überraschung an.

?Das glaubst du doch nicht wirklich.? Blankes Unverständnis zierte seine lila Augen. Aber ich wollte nichts lieber. Es hatte so viele Vorteile, sich wehren zu können. Außerdem würde ich besser mit allem zurechtkommen, mit den Leuten um mich herum, mit Alltagssituationen, vielleicht konnte ich mich sogar den Guardians anschließen und Yuki etwas Arbeit abnehmen, damit sie nicht immer im Unterricht schlief. Meine Einstellung zu ihrem Bruder nahm eine Kehrtwende nach der anderen. Ich war nicht mehr sauer, ich war nicht beleidigt, ich war fasziniert.

?Bitte Zero! Ich werde dir auch eine Gegenleistung bringen, wenn du mir beibringst, wie man kämpft.?

?Wo willst du das denn bitte einsetzen? Wofür willst du kämpfen lernen?? Herausfordernd sah er mich an. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Dass ich Yuki und ihm helfen wolle? Dass ich eine neue Sportart ausprobieren wollte? Es waren Lügen, die auch wie Lügen klangen und ich war gerade nicht imstande zu lügen. Also entschied ich mich für die Wahrheit. Meine Stimme war so leise, dass ich sie selbst kaum hören konnte.

?Ich glaube, dass es Dinge gibt, die man nur verstehen kann, wenn man sich ihnen nähert. Man muss sich selbst ein Bild machen, ob sie gut oder schlecht sind und sind sie schlecht, muss man sie bekämpfen. Ich will nicht vor dem Angst haben, was ich nicht kenne, weil ich fürchten muss, dass ich allein bin und mich nicht dagegen wehren kann, wenn ich es für falsch halte. Kannst du das verstehen??

Er schwieg einen Moment. Dann machte er auf dem Absatz kehrt. Ungläubig sah ich ihm zu, wie er ging. Da hatte ich ihm einmal die Wahrheit gesagt und brauchte ihn und dann ignorierte er mich einfach.

?Zero!?

?Deine erste Aufgabe ist es, rechtzeitig aufzustehen und mich zwischen halb eins und vier auf der Mauer abzupassen.?, sagte er laut.

?Nachts! Ich dachte, ich darf nachts nicht raus!?

?Darfst du auch nicht.? Er verschwand um die Ecke. Wie festgefroren starrte ich die Wand an. Ich sollte die Schulregeln brechen? Und Zero, ausgerechnet er, der die Schulregeln genauer nahm, als der Direktor selbst, versuchte, mich dazu anzustiften?

Ich wusste nicht mehr, was ich tun sollte. Entweder würde ich die Nacht auf der Mauer verbringen und Gefahr laufen, dass Zero mich verpiff, oder ich würde in meinem Zimmer bleiben und das



Kämpfen niemals lernen. Vielleicht wollte Zero aber auch, dass ich in meinem Zimmer blieb, um ihm zeigen, dass mir die Schulregeln heilig waren? Oder er wollte, dass ich in meinem Zimmer bleibe, damit ich denken würde, das richtige zu tun, aber in Wirklichkeit war es das falsche, weil er somit beweisen würde, dass ich keinen eigenen Willen hatte? Vielleicht war es eine Mutprobe? Mit all diesen Gedanken im Kopf ging ich zurück ins Wohnheim.

Im Endeffekt hatte ich mich entschieden, auf der Mauer zu warten. Pünktlich um Viertel nach zwölf klingelte mein Wecker über meine Kopfhörer, sodass Sayori nicht aufwachte, und ich schwang mich in voller Montur aus dem Bett. Auf dem Weg durch die Schule gab ich mir alle Mühe, keine Geräusche zu verursachen, allein weil ich nicht wollte, dass Yuki oder -noch schlimmer- einer meiner blutdürstigen Freunde/Feinde meine Bahn kreuzte.

Auf der Mauer fror ich mich fast zu Tode. Es war eine ziemlich kalte, aber immerhin klare Nacht und die Sterne wurden nur selten von dünnen Wolken verdeckt. Die erste Stunde verging. Immer wieder blickte ich auf meine Uhr hinunter und hoffte, dass die Zeit sich entschied, schneller zu vergehen. Als es kurz nach zwei war stand ich auf und ging im Kreis herum, in der Hoffnung, meine halb erfrorenen Zehen nicht bald amputieren zu müssen. Zero ließ sich wirklich Zeit. Er schien es richtig auszukosten, mich warten zu lassen. Mehrmals scannte ich so gut es in der Dunkelheit die Umgebung, falls er mich beobachtete. Aber ohne Erfolg. Als zu meinem Pech auch noch Yuki im Gelände keine hundert Meter unter mir auftauchte und mit einer Lampe durch das Gebüsch leuchtete, schob ich Panik. Nur mit Mühe kämpfte ich darum, meine Geduld zu wahren. Um kurz vor vier, ich hätte es ja eigentlich erahnen können, betrat eine dunkle Gestalt mit in der Nacht fast weiß glänzenden Haaren die Mauer. ?Du bist so ein Mistkerl?, knurrte ich wütend. Mittlerweile hatte ich Mühe, mich noch zu bewegen. Die Kälte hatte meine Glieder fast steif gefroren. Zero sah auf seine Uhr.

?Ich hab doch gesagt: zwischen halb eins und vier. Ich hab sogar noch zwei Minuten.? Er zuckte mit den Achseln. ?Also.? Er machte einen Schritt auf mich zu und griff nach meinem Arm. ?Ich hoffe, du bist nicht so kleinlich mit Verletzungen.?

Ich zwang mein Gesicht, möglichst regungslos zu bleiben. Welcher Verrückte verletzte sich schon gerne. Aber es diente ja hier zu einem höheren Zweck. Ich holte tief Luft.

?Wir können anfangen.?

# Kapitel 4

## 8 Der Duft von Blut und Wasserlilie

Sie konnte es nicht geheim halten, nicht vor uns. Jede Nacht konnten wir es riechen. Das Blut, das aus den Schürfwunden austrat, wenn Zero sie zu Boden stieß. Keiner von uns musste darüber nachdenken, zu wem dieses Blut gehörte. Die Schürfwunden, die sie zwar überschminkte, die aber dennoch auffielen, brauchten wir gar nicht zu sehen. Akiras Blutgeruch war unverwechselbar. Ich wurde nervös, wenn während des Unterrichts plötzlich süßlich-salzige Schwaden, eine gewisse Erinnerung an Salzkaramell, durch die Luft zogen. Und ich war weiß Gott nicht der einzige. Akatsuki und Ruka taten ihr bestes, es zu ignorieren aber auch bei ihnen war die Angespanntheit deutlich zu spüren. In der ersten Nacht hatte ich gedacht, dass Zero Akira schlug und stieß, gewissermaßen verprügelte. Kaname hatte mich und Takuma daraufhin losgeschickt, um die Lage zu überprüfen. Ich war völlig in Rage und wäre, hätte Takuma mich nicht im Zaum gehalten, losgestürzt. Ich weiß immer noch nicht, ob ich das Verlangen danach aufgrund des Hasses auf Zero, der es sogar zu wagen schien, mitten in der Nacht ein Mädchen zu schlagen, das ich nebenbei bemerkt auch noch gut leiden konnte, verspürte oder der Geruch des Blutes, der mir den Kopf vernebelte, mich wie magisch ansog. Jedenfalls war ich heilfroh, dass Ichijo dabei war. Wäre ich allein gewesen, wäre garantiert irgendjemand verletzt worden. Wer konnte ich nicht genau sagen.

Das ganze hatte sich schnell geklärt. Zumindest äußerlich. Wir konnten schon aus der Ferne erkennen, dass Akira nicht völlig hilflos da stand. Hilflos nur in dem Sinne, dass sie scheinbar mit der Situation überfordert war, aber Zeros Schläge waren langsam und gut berechnet und manchmal stoppte er die Bewegung mitten in der Luft, sagte etwas und Akira blockte, wenn auch schwach.

Eine andere Nacht, fast einen Monat später entschied sich Kaname, das Gelände abzugehen. Es war eine offensichtliche Ausrede gewesen, denn schnurstracks gingen wir mit Akatsuki und Takuma zur Nordmauer, wo inzwischen sowohl der Geruch von Akiras als auch von Zeros Blut auszumachen war.

Ich wippte angespannt auch meinen Fußballen auf und ab. Mehr als alles andere auf dieser Welt wollte ich diese rote Flüssigkeit, die so wunderbar duftete, die das Leben selbst war, eine Droge, von der jeder unseres gleichen abhängig war.

Als wir die Nordmauer erreichten waren die beiden Menschen schon zu hören.

?Verdammt, Zero, ich kann das nicht!?, ertönte Akiras Stimme. Sie hing etwa auf Mitte der Mauer in vier Meter Höhe, ihre Finger in die Nischen der steinernen Wand gekrallt.

?Du musst.?, antwortete Zero kühl. ? Ich fang dich nicht auf.?

Akira fluchte. Sie schien weder vor noch zurück zu kommen und aus der Höhe auf den harten und unebenen Boden zu springen, war wohl auch nicht ihre liebste Option.

Kaname trat neben Zero.

?Darf ich fragen, was das wird, wenn es fertig ist??

?Yuki ist nicht dazu fähig, jede Nacht zu patrouillieren und versäumt ihren Unterricht. Daher bilde ich Akira als ihre Vertretung aus.?

Lange bedachte Kaname das Mädchen mit den in der Dunkelheit eher braunen als blonden Haaren das an der Wand hing. Ihr Puls war bis hier her zu hören, schnell und kraftvoll. Aber es war zu sehen, dass ihre Muskeln bald aufgeben würden.

„Ich glaube nicht, dass sie das packt, Kiryu.“ Ich sah Zero böse an.

„Hanabusa.“ Kaname wandte sich zu mir um. Unwillkürlich hatte ich den Eindruck, etwas falsches gesagt zu haben und wurde etwas kleiner. „Wie wäre es, wenn du dich auf die Mauer begibst und Chinmoku Akira die Hand anbietest. Man lernt nicht daraus“, er drehte sich wieder zu Kiryu um „dass man scheitert, sondern dass man das, wonach man strebt, zunächst mit Hilfe und später auch ohne anderer Leute zutun erreicht.“

Zero schnaubte und ich kletterte flink und ohne, dass mich Akira sah, die Mauer hoch. Oben angekommen, lief ich ihr entgegen. Grinsend beugte ich mich über die Brüstung. Etwas mehr als zwei Meter trennten uns voneinander.

„Na sowas, was hängt denn da für eine Fledermaus an der Wand? Ist ein bisschen größer, als die bekannten Arten.“

Augenblicklich hellte sich ihre Miene auf. „Das“, keuchte sie „liegt daran, dass ich die letzte Überlebende... meiner Art bin.“ Sie schnappte nach Luft.

„Wenn das so ist“, grinste ich zurück und streckte ihr meine Hand entgegen „wollen wir lieber nicht riskieren, dass du uns auch noch ausstirbst.“

Mit einem Ausdruck der Entschlossenheit und dem letzten Bisschen Kraft, das sie meines Erachtens nach noch hatte, zog sie sich noch einmal hoch und griff nach meinem Finger. Kurzerhand packte ich sie am Handgelenk. Ihre Finger waren rutschig und ich wollte ihr nicht auch noch den letzten Halt nehmen. Sie kämpfte sich hoch, besser gesagt, ich hievte sie hoch. Aber sie war ja nicht schwer. Ich hätte sie vermutlich einfach hochheben können, ohne größeren Aufwand.

Kurz geistesabwesend strich sie ihre Hose glatt. Ein Schnitt an ihrem Unterarm, wo sie vermutlich an einem kantigen Stein hängen geblieben war, blutete schon nicht mehr und begann, zu verheilen. Schade.

Ich schüttelte den Kopf, um diesen Gedanken loszuwerden. Aber es war wirklich schade. So eine Vergeudung. Nun ja, das konnte sich ja nicht wissen.

Wir trainierten fast jede Nacht. Muskelkater, blaue Flecken, Schürfwunden und sogar Prellungen plagten mich, aber Zero nahm nur wenig Rücksicht darauf. Aido hatte mir, seit er mich von der Mauer hatte pflücken müssen, in den Ohren gelegen, dass er das für keine gute Idee hielt. Ich wunk ab und wick ihm mit Erklärungen aus. Ich hätte auch schlecht sagen können: „Ich hab festgestellt, dass es zusätzlich zu all den schlimmen Dingen in der Welt jetzt auch noch Vampire gibt (von denen auch noch du einer bist) und ich bereite mich vor, falls ich mal gegen einen kämpfen muss. Oder sogar töten.“

Das war natürlich auch nicht wirklich meine Intention, dennoch ein hübscher Nebeneffekt. Ich hätte Aido wohl nie was antun können, aber ich wollte es auch nicht riskieren, am Ende die zu sein, die am wenigsten konnte. Verbissen ertrug ich den Schmerz. Es war definitiv nicht die angenehmste Phase meines Lebens. Zumindest konnte ich mich an nichts Vergleichbares erinnern, aber das hieß bei mir ja nichts. Als ich, gefühlte Ewigkeiten seitdem mein Training begonnen hatte, erfolgreich war, fühlte ich

mich wie eine Heldin. Zero hatte zu einem recht fiesem Hieb auf mein rechtes Ohr angesetzt, doch ich aus und schlug mit der flachen Hand so fest auf seinen Kehlkopf, dass er in eine Schiefelage geriet, weil sein Schwung in weiter nach vorne trieb, sein Hals allerdings fixiert war. Schnell schritt ich an ihm vorbei, griff zusätzlich nach seiner Schulter und warf ihn zu Boden. Nach Luft ringend und das Blut noch in den Ohren rauschen hörend, wartete ich gespannt. Er richtete sich auf und rieb sich die Kehle. Dann hustete er und stand auf.

?Gar nicht schlecht. Aber zu langsam.?

?Zu langsam?? Mein Triumph fiel in sich zusammen wie ein instabiles Kartenhaus. Sogas konnte ich nicht leiden. Immer hatte er was an mir auszusetzen.

?Und deine Technik?, fuhr Zero fort ?ist absolut unreif.?

?Na und??. schnappte ich zurück. ?Es hat immerhin geklappt!?

?Das lässt sich verschieden betrachten.?

Zeros Art, mit mir umzugehen, machte mich rasend. Fast regelmäßig ließ ich mich bei Aido darüber aus. Noch viel schlimmer war das Gespräch mit Direktor Cross. Kaname hatte ihn informiert und der Schulleiter hatte mit uns beiden an ziemlich ermüdendes Gespräch über Verantwortung, Schulregelnmissachtung und ähnliches geführt. Letztendlich hatte er es aber gebilligt.

Yuki, natürlich, hatte sofort Wind davon bekommen. Sie redete viel mit mir darüber, wie es sein würde, wenn wir zusammen patrouillieren würden, aber irgendwas daran schien sie zu beschäftigen. Ich glaubte zu wissen, was. Die Night-Class war geheim bzw. die Identität und die Fähigkeiten der Night-Class Schüler und sie durften nicht an die Öffentlichkeit kommen. Mich ?einzuweihen? wäre dabei ein großes Risiko, das fatale Folgen haben konnte.

Ich wurde besser. Nach meinem ersten Sieg folgten bald schon ein zweiter und ein dritter. Die Mauer war nach vielen eingerissenen Händen und abgebrochenen Fingernägeln auch kaum noch ein Problem. Sayori war längst dahinter gekommen, dass ich nachts das Bett verlies und auch der Rest der Schülerschaft konnte es spätestens dann sehen, wenn Yuki und ich im Unterricht um die Wette schnarchten. Mir hatte ein ausgewogener Schlaf noch nie so sehr gefehlt wie in den letzten Monaten. Anstatt abends zu essen, ging ich schon um halb sieben ins Bett, um noch einige wenige Stunden der letzten Nächte nachzuholen, aber das brachte mir nicht viel.

Dementsprechend müde war der Besuch in der Stadt für mich absolut überflüssig. Ich wollte nur noch schlafen. Sayori, die unbedingt in einige Läden musste, ließ mich nach Absprache im kleinen Park in der Nähe des Amtsgerichts zurück, wo ich mich im Schatten einer großen Eiche im Gras niederlies. Ich weiß nicht mehr, ob und wie lange ich schlief, aber als ich die Augen öffnete, grinste mich ein Mann an. Ich erschreckte mich so sehr, dass mein Herz mir fast aus der Brust sprang und es gelang mir nur schwer, mich zu beruhigen. Der Mann war hübsch, durchaus. Lange dunkle Haare umrahmten sein feines Gesicht, das durch die hohen Wangenknochen sehr zerbrechlich wirkte. Ein blumiger Duft ging von ihm aus, der mir ganz schwindelig werden ließ und sich wie ein dichter Nebel über meinen Kopf legte, bis meine Gedanken schwerfällig wurden und eine plötzliche Trägheit, die nichts mit meinem Kampfunterricht zu tun hatte, mir das Fokussieren auf irgendetwas unmöglich machte.

?Je klarer die Wirklichkeit ist, desto mehr lässt sie die Realität verschwimmen.?

Die Worte des Fremden waren fern, aber markant. Sie beherrschten alles, was in meinem Kopf noch fand und ersetzen die Bilder von der Welt um mich herum, die Geräusche und Gerüche, alles, was mich in der Realität hielt. Als wäre ich abgegrenzt von den Dingen, die immer in schwarz und weiß, Licht und Schatten, Gut und Böse unterteilt wurden, hing ich diesem klaren Satz hinterher, der immer noch in mir umher spukte. Je klarer die Wirklichkeit ist, desto mehr lässt sie die Realität verschwimmen.

# Kapitel 5

## 9 Freiheit der Gefangenschaft

Als Akira nach Stunden der Bewusstlosigkeit die Augen aufschlug, war ich doch erleichtert. Ich hatte Naman Keisuke durch die ganze Stadt verfolgt und ihn irgendwann aus den Augen verloren. Es war meine Schuld gewesen, dass er Akira fast umgebracht hatte. Mein Magen zog sich zusammen, wenn ich an dieses Bild dachte. Der uralte Vampir, mit leuchtend roten Augen, wie er das sonst so lebendige Mädchen, das ich schon kurz für verloren hielt, durch die Gasse trug.

?Zero??

Ich sah hinunter auf sie. Ihr Kopf lag auf einem weichen Kissen des Krankenzimmers, im selben Bett wie in ihrer ersten Nacht. Die Augen, die ihr Gesicht einnahmen, so leuchtend grün, irrten im Raum umher und blieben nur kurz an mir hängen. Ich riss mich am Riemen.

?Du hast das Training verpasst.?

?Wie spät ist es??

?Halb drei.?

Sie sah zum Fenster, durch das man nichts anderes als das Tiefe Schwarz der Nacht erkennen konnte.

?Oh Was ist passiert??

?Das würden wir auch gern wissen. Zumindest redest du im Schlaf seltsames Zeug. Irgendwas Kryptisches.?

?Kryptisch? Was hab ich denn gesagt?? Sie sah mich zweifelnd an. Irgendwie hatte ich nicht den Eindruck, dass sie noch wusste, was ihr zugestoßen war. Ob man das als positiv einschätzen konnte, wusste ich allerdings noch nicht. Ich reichte ihr stumm ein Glas Wasser. Lange betrachtete sie es. Die Stille gefiel mir nicht besonders. Nicht, dass ich mir Sorgen machte, aber es war doch ein seltsam unangenehmes Gefühl und die Art, wie sie das Glas ansah, ließ mich fast erschauern. Ich drehte mich weg.

?Es verzerrt sie ?, sagte sie plötzlich leise. Ihre Stimme war so gläsern wie ihr Blick. Ich wandte mich ihr wieder zu.

?Das Glas es verzerrt die ? Ein Ausdruck von kalter Angst zuckte durch ihr Gesicht. Panisch starrte sie die Wand an und fing an zu zittern wie Espenlaub. Aber die Wand war leer. Reines Weiß überzog sie, nicht ein Bild oder Fenster. Meine Augen flogen unschlüssig zwischen Akira und der leeren Wand hin und her.

?Was ?, begann ich, wurde aber unterbrochen, weil die Tür aufflog und der Direktor, gefolgt vom Blutsaugeranführer und zwei seiner Gefolgschaft, hereinmarschierten. Ich sah zu Akira, die bereits wieder so normal wirkte, wie es bei ihr eben möglich war. Der Spuk war vorbei. Der Direktor kniete sich ein Stück nieder, bis er mit ihr auf einer Augenhöhe war. Sie erwiderte sein Lächeln und er prüfte ihre Pupillen, ihre kleine Platzwunde, die sie erhalten hatte, als Keisuke sie fallen gelassen und sich mir gestellt hatte, und ihren Puls.

?Wie geht es dir, mein Kind??, fragte er dann.

?Recht gut?, lächelte sie müde ?nur etwas erschöpft.?

„Jaja, das ganze Training war ein wenig viel.“ Er stand auf und nickte zufrieden. „Erhol dich ein wenig.“

Mit einem Kopfnicken wies er mich an, ihm und den anderen nach draußen zu folgen. Ich straffte meine Schultern und folgte ihm nach draußen, wo Yuki schon auf uns wartete.

Yuki Sie war aufgebracht und die Entschlossenheit stand ihr ins Gesicht geschrieben. Ihre Zerbrechlichkeit, ihre selbst für ein Mädchen geringe Größe, sogar ihre Gefühle für Kaname Kuran, einem Monster in Menschengestalt, rückten davor in den Hintergrund. Ich lächelte in mich hinein. Ihr Pflichtgefühl war manchmal halt doch noch zum Niederknien süß.

„Hast du ihn erwischt?“ Kanames Stimme holte mich zurück in die Gegenwart. Ich schluckte meinen Ärger über diese lächerliche Kooperation mit diesen „Dingern“ herunter und richtete meinen Blick etwas tiefer.

„Nein“, gab ich zähneknirschend zu. „Er war zu schnell, zu wendig. Und als ich auch noch sie“ ich deutete auf die Tür zum Krankenzimmer „bewusstlos in seinen Armen sah“

„Wie genau“, redete Kuran dazwischen „war sie bei ihm?“

„Was? Und wag es ja nicht, mich noch einmal ins Wort zu fallen!“

„Beruhigt euch!“, schritt nun Direktor Cross ein. „Wir müssen einen kühlen Kopf bewahren. Seine Frage ist berechtigt, Zero. Hat er sie getragen? Hat er sie gebissen? Wie ist er mit ihr umgegangen? Das alles sind Fragen, deren Antworten uns helfen könnten, ein genaueres Profil über ihn und vor allem über seine offenbar neu dazu gewonnenen Kräfte zu erstellen.“

Ich seufzte und wollte zu einer Antwort ansetzen, doch ein Schrei gellte durch alle Räume. Aido sah sich alarmiert um und betrat dann ohne zu klopfen erneut das Krankenzimmer.

„Sie ist weg!“

Wir rannten ihm hinterher. Die kleine Hintertür, die zum Altbau des Hauses führte, stand sperrangelweit offen. Ich war nicht sicher, ob der Schrei, der unüberhörbar zu meiner Schülerin gehörte, in nur meinem Kopf oder sogar noch in den Gängen wie ein Echo nachhallte. Zu sechst stürzten wir ihr hinterher. Keiner hinterfragte ihr Verhalten. Bald konnten wir sie sichten. Ihr Vorsprung war ja nicht allzu groß. Yuki und der Direktor konnten bereits nicht mehr mithalten und fielen zurück. Akira, die schon zuvor, wie ich mir gegenüber selbst zugeben musste, eine hervorragende Läuferin war, rannte nun noch schneller, als ich es je von ihr erwartet hätte. Doch die Blutsauger und ich holten sie ein. Es war ein schrecklicher Anblick. Sie sah sich oft um, ihre Augen geweitet vor Angst, die pure Panik ausströmend. Sie schrie unaufhörlich und brüllte ein unsichtbares Etwas an, sie in Ruhe zu lassen. Mir wurde erst klar, wo sie hin wollte, als ich nicht mehr weit vor ihr das Eingangstor erblickte, das nicht geschlossen war, wie es eigentlich sein sollte. Nichts Gutes ahnend spurtete ich noch einmal los und verringerte den Abstand zwischen uns. Sie drehte sich um, sah mich und ihr Schlag kam so schnell, dass ich ihn kaum gesehen hatte. Ich stolperte unter der Wucht ihrer Faust und fiel zu Boden, wo mich der Schwung, den ich beim Rennen bekommen hatte, noch einige Meter über den steinigen Boden trug. Die Welt verschwamm ein wenig und ein dumpfes Gefühl machte sich in meinem Kopf breit, als ich gerade noch sah, wie Akira durch das Tor flüchtete und, kurz bevor sie in der Dunkelheit verschwand, von einem Mann in Empfang genommen wurde, dessen Haut das einzige war, was sich als heller Fleck noch ausmachen ließ.

Dann waren beide weg.

Selten hab ich so viele, so ratlose Leute gesehen. Auch wenn ich absolut gar nichts dagegen hatte, Yuki besorgt um mich herumhüpfte und mir fast ihre ganze Aufmerksamkeit schenkte, wusste ich sehr wohl, dass es in dieser Situation nicht angemessen war. Der Direktor durchbrach das Schweigen.

?Sieht so aus, also hätten wir einen Code Zuckerwatte.?

Aido sah ihn an, als hätte Direktor Cross zu eben verkündet, er wolle Ballerina werden. Ich klärte ihn auf.

?Code Zuckerwatte heißt: Schüler ist mit auswertigem Vampir in Kontakt gekommen und höchstwahrscheinlich in Lebensgefahr. Der Name hat spezielle Hintergründe.? Tatsächlich hatte mein Adoptivvater eigentlich nur wieder eine seiner Phasen gehabt und kurzerhand Zuckerwatte anstelle eines normalen Codenamen eingesetzt.

Aido hingegen schien das weder witzig noch bescheuert zu finden und übergang es einfach.

?Wir müssen sie zurückholen!?

?Du vergisst?, widersprach nun sein reinblütiges Herrchen ?dass wir im Grunde keine Jagd auf Vampire machen sollen, es sei denn, die Hunter ziehen uns hinzu.?

Sein Schoßhündchen knurrte und eine dünne Eisschicht zog sich knirschend über den Boden unter ihm. Akira schien ihm doch mehr am Herzen zu liegen, als ich gedacht hatte. Oder besser an den Zähnen. Ich war dennoch beeindruckt, denn sogar auf mich wirkte ihr Blut manchmal fast unwiderstehlich und wenn es schon mir so ging, wie sehr musste er dann wohl leiden? So wie Kaname, wenn er Yuki zu nah kam? Es war mir bis jetzt ein Rätsel, wie er es so gut in ihrer Gegenwart aushielt. Es war doch oft die reinste Folter.

Ich schob den Gedanken beiseite. Meine Probleme mit Blut mussten vorerst warten. Solange ich nicht wieder einen Anfall bekam, wäre alles gut, und seit ich mit Akira trainierte, nahm ich die doppelte Dosis Blutpillen zu mir, um bei ihren kleinen Verletzungen die Nerven zu behalten.

Wir entwarfen einen Schlachtplan, mittels dem wir die Umgebung versuchten, abzusichern. Kuran hatte sich mit Senat in Kontakt gesetzt und nach einigen, nicht ganz drohfreien Diskussionen mit ihm und den Hunttern eine Erlaubnis für unsere Aktion erreicht. Wir teilten uns entsprechend auf, sodass der Direktor und zwei der Blutsauger zurückblieben, um die Schule zu schützen, sollte etwas passieren. Dann teilten wir uns in Gruppen auf. Ich bestand darauf, dass Yuki mit mir kam. Auf keinen Fall hätte ich sie diesen Monstern überlassen. Akatsuki nahm Aido mit ins Team und nach einem kurzen Streit wurde Ruka mit in unsere Gruppe und Seiren zu den anderen Level B Vampiren gesteckt. Kaname selbst setzte sich mit Takuma ab. Als ich ihn dafür belangen wollte, erwiderte er nur, dass er anders helfen würde.

Ich hielt meinen Zorn in Grenzen. Schließlich war ein Leben in Gefahr und, ich hasste es aber, ich fühlte mich dafür etwas verantwortlich. Wer wusste schon ob sie überhaupt noch am Leben oder sogar schon ein Level E war?

Der Gedanke plagte mich, während wir das Areal im Osten absuchten. Ruka war unmöglich. Sie hatte eh schon eine viel zu große Klappe, aber jetzt musste sie auch noch andauernd meckern. Und es war nicht zu übersehen, wie sehr sie Yuki hasste. Vermutlich dafür, dass Kuran sie, einen seines gleichen, nicht so sehr beachtete wie ein naives Menschenmädchen.

Stunden, nachdem wir losgezogen waren, erreichten wir die Anhöhe, auf die wir es abgesehen hatte.



„Dass du immer noch glaubst, du wärst so toll, ist geradezu lebensmüde.“, zischte Ruka, während wir hinaufkletterten. Wir hatten seit den ersten zehn Minuten nur als Feinde miteinander gesprochen und selbst Yuki, die anfangs noch versucht hatte, die Stimmung aufzulockern, hatte schon einige für ihre Verhältnisse recht beleidigende Dinge gesagt. Die hatten sich allerdings leider nicht nur auf Ruka bezogen.

„Oh nein.“ Wir blickten zu Yuki auf, die bereits die Spitze der Anhöhe erklommen hatte und erschrocken in die Ferne starrte. Eilig folgten wir ihr und was wir sahen, war ein Bild zwischen Schönheit und Zerstörung. Die aufgehende Morgensonne leuchtete in warmen Farben über den noch dunklen Wald vor uns. Das Feuer, das im Herzen des Meeres aus Bäumen loderte und helle Flammen schlug, stimmte fast perfekt mit dem Morgenrot überein. Doch der schwarze Rauch, wie er entstand, wenn man lebende Bäume verbrannte, lies die Szenerie sehr bedrohlich erscheinen.

„Akatsuki!“, keuchte Ruka. „Das war er!“

„Was?“ Um zwei Oktaven verschob sich Yukis Stimme nach oben. „Warum macht er sowas?“

Ich sah sie von der Seite an. „Vermutlich haben sie ihn gefunden. Keisuke. Und mit ihm bestimmt auch Akira.“